# n e t z T E X T E

von

bukkva

versalia.de

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Inhalt

Moskau . . . . . 1
Wie ich nach Cochabamba zur Hochzeit fuhr . . . . . 2
Aus drei mach zwei . . . . . 11
One Of My Turns . . . . . 12
Golf . . . . . 19

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Moskau

â€žAuch fÃ¼r mich ist es sehr angenehm Sie kennen zu lernen, Anne. Was fÃ¼r ein schÃ¶ner deutscher Name. Vielleicht kÃ¶nnte ich Sie Anja nennen? Und wie gern wÃ¼rde ich einmal Turgenjews Deutschland sehen, Assja, â€¦ Ã¤h ich meine Anja. BlumengeschmÃ¼ckte Balkone, spitze DÃ¤cher, und ein durchdringender Blick aus grauen Augenâ€¦ Sie haben Ã¼brigens bemerkenswerte graue Augen, Anja. So tief, sprichwÃ¶rtlich wie der Himmel Ã¼ber Berlinâ€¦Haben Sie eigentlich Turgenjew gelesen?â€œ

Nicht alle russischen Lautkombinationen sind fÃ¼r den Bewunderer russischer Prosa leicht auszusprechen. Er war abgelenkt durch eine schwierige Koordination seiner linken Hand, die eine Saftpackung zusammendrÃ¼ckte, aus welcher der Saft irgendwie nicht in Annes Glas flieÃŸen wollte. Die Finger der rechten Hand hielten vergessenerweise einen Becher, in den schon vor langer Zeit Wodka eingegossen wurde. In diesen goss nun von Zeit zu Zeit ein echter Weinschenk aus den Reihen der GÃ¤ste etwas von einem entzÃ¼ckenden bulgarischen Cabernet hinzu.
â€žHerzlichen GlÃ¼ckwunsch zum Geburtstag Stijn!â€œ â€“ lieÃŸ sich vernehmen, und in dem Zimmer von GrÃ¶ÃŸe einer Besenkammer wurde es still.
â€žEs lebe Belgien, das dich hervorgebracht hat.â€œ
Geschirr klang aneinander und man begann das Geburtstagskind mit KÃ¼ssen zu beglÃ¼ckwÃ¼nschen. Annes neuer Bekannter spÃ¼lte seinen Artikulationsapparat nun mit einer unerwartet starken GetrÃ¤nkemischung. Die HollÃ¤nderinnen setzten ihre lebhafte Unterhaltung mit den Iren fort, und zwei Iraker fingen an zu ihrer Volksmusik zu tanzen, sofern das Platzangebot das mÃ¶glich machte. Eingeklemmt zwischen noch jemandem und dem Schrank in der Ecke des Bettes erzÃ¤hlte ein lockiger Deutscher mit Brille lachend seinem GegenÃ¼ber, dass er schwul sei. Jemand anders forderte Torte. Und an dieser Stelle lieÃŸ der Organismus vaterlÃ¤ndischer Produktion den Kenner der groÃŸen klassischen Literatur im Stich. Anne schaffte es gerade noch so zur Seite zu springen, als der 80 Kilogramm schwere russische KÃ¶rper von seinem Hocker vorbei an ihren Knien zusammenbrach, und den Platz des Scheiterns in reichlicher FÃ¼lle besudelte.

Das Durcheinander ging Ã¼ber in ein Stadium des Elends. Eine Arabische Melodie polterte mit Pauken und Trommeln daher, HirtenflÃ¶ten krÃ¤chzten wÃ¼tend. Die Leute zogen sich eilig zum Rauchen zurÃ¼ck, Anne und einige andere verschwanden, nachdem sie sich von Stijn verabschiedet hatten, in den Katakomben des Wohnheims, jemand begann sich erregt in einen Schwall von Worten zu ergieÃŸen, und nur zwei Leute wahrten die vorher dagewesene AtmosphÃ¤re. Der lockige Schwule und derjenige, dem der Deutsche sein homosexuelles Wesen erÃ¶ffnete. Ich. Die Lage mit Witzen Ã¼ber Russen zu entspannen versuchend, hievte ich meinen Landsmann in eine Sitzposition. Sich Ã¼berstÃ¼rzend vor Lachen schrie der Deutsche mit dem Eifer eines echten MusterschÃ¼lers heraus: â€žIch weiÃŸ wie man das auf Russisch nennt. Kotzen! Haha! Abreiern! Ja! Alkonavty! Kotzen! Haha!â€œ

In diesem Moment fing ich an ihn zu respektieren. Nicht nur wegen der exakten Widergabe der Situation, sondern auch, weil er von sich aus mithalf den KÃ¶rper in die Dusche zu transportieren. Zu dieser nicht ganz leichten Expedition gehÃ¶rten noch ich und das Geburtstagskind in der Chefrolle. Jan, so hieÃŸ der Deutsche, war bis zum Ende dabei, und half uns den russischen Gentleman zu waschen, hinzulegen, noch mal zu waschen, und noch mal hinzulegen.

So habe ich einen Freund gefunden. Jan machte mich mit den HollÃ¤nderinnen Duka und Monika bekannt. Ein halbes Jahr lang sind wir durch Moskau gestreift, haben in der KÃ¼che gesessen und getrunken, neue Leute kennengelernt. Ohne Hintergedanken habe ich mit Duka in einem Bett geschlafen, und als ihr Freund zu Besuch kam, habe ich mir ganz schÃ¶n Gedanken gemacht. Aber Duka hat gesagt, dass alles geregelt ist. Als alle wie gewÃ¶hnlich am Trinken waren, kam Niels vÃ¶llig gleichgÃ¼ltig meiner Person gegenÃ¼ber zu mir und fragte: â€žJegor, sag mir eins ehrlich. Stimmt es wirklich, dass es eine russische Tradition ist, mit seinen Freunden zu schlafen?â€œ
Autor: J.Krementzov

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Wie ich nach Cochabamba zur Hochzeit fuhr

In roten Boxershorts stehe ich im Stadtzentrum auf einem Podest und grÃ¼ÃŸe die vorÃ¼bergehenden Indios.

Von den Sachen, die man auf einer Hochzeit anhaben sollte, besaÃŸ ich NICHTS, weshalb ich mich mit meiner Lehrerin Adriana auf einen Markt begab, wo wir fÃ¼r 180 Rubel Hosen fÃ¼r mich kauften. Eine Cholita(Indiofrau) bedeckte meinen KÃ¶rper mit einem an einem langen Stock befestigten Laken, damit ich, auf dem Podest der StraÃŸenecke zugewendet, mich meiner Jeans entledigen und die Hosen anprobierten konnte. Dabei lÃ¤chelte ich und grÃ¼ÃŸte aus meiner Deckung heraus mit freudigen Gesten die Passanten. Einer von ihnen winkte mir mit der Hand zu, ein Anderer fing an zu lachen. Lustig. Auf mein DrÃ¤ngen hin blieb Adriana weiter an meiner Seite, und wir brachten die gekauften Hosen zum KÃ¼rzen und EinnÃ¤hen. Schon einen Tag zuvor wollte ich passende Schuhe besorgen, kaufte aber aus irgendeinem Grund Turnschuhe. In meiner GrÃ¶ÃŸe gab es keine richtigen Schuhe. Ich verabschiedete mich von Adriana und tauschte Geld, womit meine Vorbereitungen zu der Hochzeit, die in dem StÃ¤dtchen Cochabamba stattfinden sollte, beendet waren.

In der zweiten HÃ¤lfte des darauffolgenden Tages traf ich mich mit Fabrizio und irrte mit ihm eine geschlagene Stunde auf dem Markt umher: Wir suchten den Platz wo meine eingenÃ¤hten Hosen sein sollten. Armseligerweise blieb aber keine andere Wahl, als meine Lehrerin anzurufen, deren ErklÃ¤rungen Fabrizio halfen, mich zum Schneider zu bringen. Unterwegs kauften wir ein Hemd mexikanischer Produktion und fanden die Verwandten meines Freundes, die sich als HÃ¤ndler erwiesen und uns einen Reiskochtopf verkauften. Nur ungern trennte sich Fabrizio von einer bescheidenen Geldsumme als Anteil fÃ¼r das Geschenk. Danach tranken wir irgendetwas Fruchtiges in einem Cafe und trennten uns, um uns um 10 Uhr abends auf dem Platz San Francisco neben der Kathedrale wieder zu treffen.

Ich kam ein biÃŸchen frÃ¼her zum Treffpunkt. Es war dunkel und unheimlich, denn die Anti-Gringo-Demonstrationen und Stimmungen nahmen an Fahrt auf, und auf dem Platz selbst tanzten verdÃ¤chtig Frauen in Frauenkleidern. Den Rat von Fabri befolgend, auf ihn irgendwo drinnen zu warten, drÃ¼ckte ich ohne zu zÃ¶gern meinen Rucksack an die Brust und schlenderte durch die Ã¼berflutete Prado Avenue auf der Suche nach einer RÃ¤umlichkeit. Das POLLO FRITO JA JA JA war das erstbeste und wie mir schien, Ã¤uÃŸerst lokale Etablissement. Ich schaffte es dann auch nicht, in Erfahrung zu bringen, ob sie Bier hatten, und auf mein GebrÃ¼ll â€žserveca, serveca!â€œ Ã¼berhÃ¤ufte mich die Frau an der Kasse mit einem Berg von Fragen, von denen ich gleich mal keine einzige verstand. Es galt also das Bier zu vergessen und sich auf das Essen zu konzentrieren. Das einzige was ich zustande brachte war das Zeigen auf ein gezeichnetes Huhn in der Speisekarte. Die Frau tÃ¼rmte weiter WÃ¶rter vor mir auf, und ich ergab mich mit einem Schrei der Verzweiflung.
â€žSpricht hier irgend jemand Englisch?â€œ

Die Essenden sahen sich nach mir um, aber zum GlÃ¼ck schubste ein betrunkener Mann aus der Schlange, die sich hinter mir gebildet hatte, seine weibliche Begleitung nach vorn zu mir, und sie erklÃ¤rte mir die Standardphrasen:â€œmit Kartoffeln oder ohne.â€œ, â€žhier oder auf der StraÃŸe.â€œ, â€žwa trinken.â€œ. Hinter mein Tischchen setzte ich mich schon als ein kleiner Star, und wÃ¤hrend ich einen Knochen abnagte und Ã¼ber den Streit mir meiner Freundin nachdachte, betrachteten die Leute mit Neugier, kein Zweifel, meine finstere Gringogestalt. Ãšnd was ist, wenn es fÃ¼r uns zusammen hier schlecht lÃ¤uftâ€¦? Und was ist wenn es einem von uns schlecht gehtâ€¦ zum Beispiel mirâ€¦Und was ist, wenn sie nicht kommtâ€¦Was mache ich dann Ã¼berhaupt hier? ZurÃ¼ckkehren? Immerhin bin ich in Bolivienâ€¦Wo Jegor? In Bolivien â€¦ So saÃŸ ich also da, stocherte niedergeschlagen mit den Kartoffeln in der Salsa herum. Als Fabrizio anrief, schlÃ¼pfte ich erneut in die Rolle eines Clowns. Der Empfang war gestÃ¶rt und auf seine Frage wo ich sei, musste ich fast schreien.
â€žPolljo Frito Ja Ja Ja, verstehst du?â€œ
â€žSchlechte Verbindung mein Freund.â€œ - verstand er mich nicht.

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žJa ja ja, Poljo Frito!!!!â€œ
Die Leute lachten, und vor Verlegenheit und zusammengebrochenem EhrgefÃ¼hl lachte auch ich.
Es stellte sich heraus, dass der Name des Etablissements sich liest wie Poljo Frito Cha Cha Cha, was Ã¼bersetzt heisst GEGRILLTES HUHN HA HA HA. So ein Name war das also. Zu mir kam ein Obdachloser und bat um Geld, und danach kam ein Mann mit nicht minder abstoÃŸendem Ã„uÃŸeren, um Kaugummis zu verkaufen.
Wie im Rostix am Bjelorusski: Obdachlose, HÃ¼hnchen, â€¦

Zum Busbahnhof fuhren wir in einem Kleinbuslinientaxi, dessen Alter im Moment der Fahrt mindestens 60 Jahre betrug. Am Eingang keinerlei ASKPs oder Drehkreuze, man gibt dem Fahrer einfach einen Boliviano(4 Rubel). Ein Schwarzfahrer in Managerklamotten wurde zurÃ¼ckgeschickt und zum Bezahlen gezwungen. Ebenso bat der Fahrer einen Passagier sich neben ihn zu setzen, um irgendeiner Alten dafÃ¼r Platz zu machen. Nur langsam setzte sich der alte Bus in Bewegung. FÃ¼r alle ist es eng, aber keiner stÃ¶rt sich dran. Kommunismus.

In einer StraÃŸe nahe am Bahnhof rauchten wir unter einer Laterne auf einer Bank und warteten auf die Verwandten. Ich sang Fabri kubanische Lieder und schaute auf das Meer orangener und hellblauer Flammen auf den uns umringenden Bergen. Die Verwandten trafen ein, wie mir schien eine ganze Armee, mit Schachteln und Taschen beladen. Die KÃ¼sse und das HÃ¤ndeschÃ¼tteln dauerten noch an bis wir zum Terminal getrottet waren, den Durchgang bezahlt hatten, und die Sachen in den GepÃ¤ckraum geladen hatten. Im Bus teilten sich die Verwandten in Abreisende und Mitfahrende auf. KÃ¼sse, HÃ¤ndeschÃ¼tteln, sogar â€žGlÃ¼ckliche Reise!â€œ auf Russisch gab es. Sehr angenehme Leute waren das. Man druckte fÃ¼r mich ein Fahrkarte aus â€“ mein einziges Dokument fÃ¼r diese Reise. Es ging los. Es war der geilste Bus den ich je sah: mit einer speziellen Plattform fuer die Beine. Er fuhr durch das nÃ¤chtliche Bolivien und linkerseits sah man einen Ozean voller Feuer - meine neue Stadt mit dem Namen FRIEDEN(La Paz). An einer Haltestelle kaufte und saugte ich eine kleine Pfeife Mate de Coca, in einer gewÃ¶hnlichen TÃ¼te verpackt, hÃ¶rte einen Bettler singen, und bat Fabri, mir dessen unansehnliche Lieder zu Ã¼bersetzen: â€žund du und ich gehen und gehen wie Mond und Sonne nebeneinander her, doch kÃ¶nnen nicht zusammen sein.â€œ Der Bettler wurde entfernt, der Motor wurde angelassen, die Federn bogen sich. Ich deckte mich zu mit einer HÃ¤lfte der Reisedecke des neben mir sitzenden Fabri, zog die Kapuze herunter, lehnte mich zurÃ¼ck, schloss die Augen â€¦ da fing auf einmal irgendwo hinten ein Kind an zu schreien. Wir fuhren und fuhren, und es schrie und schrie. Jemand fluchte laut, aber es hÃ¶rte nicht auf. Den Bus schÃ¼ttelte es manchmal, und ich fÃ¼rchtete mich sehr, dass wir hinunter in den Abgrund stÃ¼rzen, und ab und an war ich mir fast sicher, dass der Fall schon begonnen hatte. Aber dann wurde mir klar, dass es nur ein Traum war.

Cochabamba begann mit einem dreckigen Bahnhofsnebenplatz und der Cholita Franzesca, die uns begrÃ¼ÃŸte. Erst hier bemerkte ich die Verwandten Fabrizios genauer: ein kleines MÃ¤dchen mit fast Schlitzaugen, ein groÃŸes MÃ¤dchen mit regenbogenfarbenen Handschuhen, und noch zwei Frauen. Da standen wir also. Ich sah mich um in der Hoffnung einen Papagei zu erblicken und neben uns spielte ein HÃ¤ndler irgendwas auf einer Mundharmonika. Eine gute Reklame: du handelst mit Kaugummi und blÃ¤st sie in die Mundharmonika. Keine Papageien weit und breit.

â€žIn Cochabamba gibt es einen Kult des Essens.â€œ â€“ lieÃŸ Fabrizio mich wissen.- â€žAlle essen sehr viel, auch wir werden uns hier den Wanst vollschlagen. Und ein Trinkgelage wird fÃ¤llig.â€œ Wir zogen an die StraÃŸe um ein Taxi anzuhalten, wobei sich herausstellte, dass es hier wegen der Blockade in Santa Cruz zu wenig Benzin gab, und Taxis, erstens, nicht weit fahren, und, zweitens, ihre Preise verdreifacht hatten. Wir mussten auch eben mal ziemlich weit, aber nachdem ein paar Autos abgelehnt hatten, nahm uns jemand mit, und fuhr uns durch eine mehr schlecht als recht einstÃ¶ckig gebaute Stadt, die mich sehr an Taganrog erinnerte.

Wir waren in eine unansehnliche Feriensiedlung abgebogen, hielten vor einer tiefen PfÃ¼tze, und der Fahrer lehnte es ab, weiter zu fahren. Links neben dem kleinen Sumpf weidete trostlos eine abgemagerte Kuh, in den BÃ¤umen zwitscherten kleine VÃ¶gelchen(natÃ¼rlich keine Papageien). Die

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Pforte des Hauses Ã¶ffnete eine weitere Tante, die alle nach hiesigem Brauch auf die Wange kÃ¼ssten, und ich befand mich in einem einfachen Garten. Die Frauen gingen ins Haus, dessen Architektur einer Kolonialtruhe in zweistÃ¶ckiger AusfÃ¼hrung Ã¤hnelte. Fabrizio und ich blieben drauÃŸen um zu rauchen und uns umzuschauen. Die Sonne schien, und es war angenehm warm. Es roch nach Dorf. Die Stadt des ewigen FrÃ¼hlings. Das ganze Jahr Ã¼ber Sonne. Sachen sind das â€¦ das, was ich als Klette ausmachte und mein Freund als Bananentrieb, erwies sich von der entgegengesetzten Seite als Lotosblume. Nicht weit weg stand ein Strauch mit sich biegenden Zweigen voller Zitronen. Ein in Lumpen gehangener Hund mit verschiedenfarbigen Augen kam zu uns, wedelte mit dem Schwanz, und schaute uns an.
â€žWie heiÃŸt du, Hund?â€œ â€“ fragte ich.
â€žEr heiÃŸt Hitler.â€œ â€“ sagte Fabri.
â€žHitler?â€œ â€“ fragte ich verwirrt â€“ â€žWieso denn Hitler?â€œ
â€žWeil er bÃ¶se ist und hÃ¤sslich.â€œ
â€žUnd gibtâ€™s auch einen GÃ¶bbels?â€œ
â€žNein. Der andere Hund heiÃŸt Madonna.â€œ
â€žKein schlechter Dualismus. Na dann, Sieg Heil, Hitler.â€œ
Wir Ã¶ffneten eine breite GlastÃ¼r, und mir fiel auf, dass auf den GelÃ¤ndern der zweiten Etage, die sich Ã¼ber denen der ersten Etage entlang erstreckten, Kindersachen trockneten. Kein Hauch von Luxus. Vielmehr glich es entweder einem groÃŸen alten Wochenendhaus, oder aber einem beschlagnahmten Haus eines kleineren Gutsherrn, das dann an eine Kommunalka Ã¼bergeben wurde. Vertrocknete MistelkrÃ¤nze noch von Weihnachten, BÃ¤nder mit den amerikanischen Farben, vergilbte Fotos, eine auf Amerika zentrierte Weltkarte noch aus Sowjetzeiten, auf dem Boden SchÃ¼sseln, Spielzeuge, auf den Couches zerknitterte Decken und sich in ihnen herumwÃ¤lzende Kinder. In einem guten Fernseher liefen Trickfilme, die Hifi-Anlage schwieg. Man rief uns in die KÃ¼che, und ich hielt den Atem an in Erwartung des Esskults. Auf einem Tisch wartete auf uns ein Krug mit Tee, ein Paket mit warmen, fade schmeckenden Bulotschkis, und in Scheiben geschnittener, gesalzener KÃ¤se zur Selbstbedienung fÃ¼r alle. â€žBrot des Kriegesâ€œ â€“ nannten sie das Brot, und ich aÃŸ noch e
Parabellum. FÃ¼r den Fall, dass der Esskult so weitergehen sollte.

Nachdem wir FrÃ¼hstÃ¼ck gegessen hatten, machten wir uns auf den Weg zu einem gewissen Onkel Viktor, dessen Haus hinter einem Zaun an einer Klinik lag, auf deren WÃ¤nde Ã¼berzeugend mit Farbe geschrieben war: La Clinica de Victor Arana. Oder etwas anders, aber mit dieser Bedeutung. Im Hof liefen zwei Chauchau-Hunde geschÃ¤ftig hin und her, und sprangen uns an. Einer hieÃŸ JUCHA, und der andere war weiÃŸ und sah aus wie eine Mischung aus Schaf und Hund. Das Haus war, wie das davor, ja und auch wie meins in Moskau, zugeschÃ¼ttet mit allem mÃ¶glichen Zeug, Medikamenten, Souvenirs, Schachteln. Neben den vielen Couches, auf die wir uns auch setzten, ruhte eine Windschutzscheibe. Onkel Viktor, ein voller Mann mit tiefer Stimme, begrÃ¼ÃŸte uns aufs Herzlichste, wÃ¤hrend seine Frau an alle die wollten Pepsi Cola verteilte. Weil ich aber bis jetzt eine kleine Flasche Cola bei mir trug, die ich noch vor der Abfahrt in La Paz gekauft hatte, schien es mir dumm jetzt noch ein Glas zu nehmen. Aber als klar wurde, dass der Onkel Geburtstag hatte, und man anfing die Pepsi mit Feuerwasser zu mischen, opferte ich meine kleine Flasche zu Ehren des Onkels mit ein paar Worten von Felis Kumpleanos. Alle waren gerÃ¼hrt ob meiner Belesenheit und GÃ¼te. Ich selbst war zufrieden, lachte, und freute mich.

Auf der StraÃŸe machte mir Fabri klar, dass nicht der Onkel heute Geburtstag hatte, sondern das MÃ¤dchen mit den regenbogenfarbenen Handschuhen. Ich korrigierte meinen Fehler, und wir gingen, uns Ã¼ber die FÃ¼lle an Hunden auf den StraÃŸen wundernd, durch das sonnige und staubige Cochabamba. Das Zentrum fÃ¼r die Planung der Geburtenrate passierend, das sich Ã¤uÃŸerlich nicht von einem Schuppen aus Beton unterschied, und danach die mehretagige VeterinÃ¤rstation in glÃ¤nzendem blaufarbenem Glas, verblÃ¼ffte mich diese UnverhÃ¤ltnismÃ¤ÃŸigkeit.
â€žMensch, weil es hier mehr Hunde gibt als Menschen!â€œ â€“ antworte Fabrizio.
â€žUnd weil die MÃ¤nner wie RÃ¼den auch zum VeterinÃ¤r gehen.â€œ â€“ fÃ¼gte seine Schwester hinzu, di
ihrer geringen KÃ¶rpergrÃ¶ÃŸe, des Alters(18 Jahre), und des schwierigen Namens wegen, LA PEKENJA(Kleine) nannte. MÃ¤dchen mit dem gleichen Namen, aber etwas gewaltigeren Formen,

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

nannte ich LA GRANDE(GroÃŸe).

Einen Glasverkauf passierend, hielten meine Freunde an, um sich mit ein paar Verwandten zu unterhalten.
â€žHaltet wenigstens ein Auto an.â€œ â€“ sagte einer von ihnen. â€“ â€žSonst denkt er(ich) noch, dass wir l
Eseln reiten.â€œ
Danach fragte Fabrizio mich dreimal, ob ich nicht mit dem Auto fahren mÃ¶chte. Ich beruhigte ihn, und kurz darauf gelangten wir ans Haus. Es zeigte sich, dass der Zaun des kleinen GrundstÃ¼cks an die Ziegelwand einer Volleyballhalle grenzt, die somit auch Familieneigentum ist. AuÃŸer Volleyball bot man uns Squash an, aber wir begnÃ¼gten uns mit Ball und Netz. Eine der WÃ¤nde war aus Glas, und anfangs fand ich es schrecklich, wie der Ball da widerhallend aufschlug. Aber dann klappte es, von fÃ¼nf Partien verlor meine Mannschaft alle, auÃŸer einer, und durch den Garten kehrten wir in die KÃ¼che zurÃ¼ck, wo wir anfingen uns mit Pekenja Ã¼ber Frauen und MÃ¤nner zu unterhalten. Heraus kam, dass Sex vor der Ehe und sogar die bÃ¼rgerliche Ehe fÃ¼r sie eine SÃ¼nde sind und unakzeptabel. Und wenn Hochzeit, dann erst nach vier Jahren Bekanntschaft und Freundschaft. Weil, â€žWenn du nicht jemanden an der Gurgel packst, wird dich jemand dort packen und zudrÃ¼cken.â€œ So ein gehÃ¤ssiges kleines Ding. Als ich sagte, dass ich im Alter von 18 bis 20 Jahren bÃ¼rgerlich verheiratet war, sah sie mich wie einen AussÃ¤tzigen an und fragte, ob ich denn Ã¼berhaupt Apfelsinen schÃ¤len kann. Bis heute weiÃŸ ich nicht, wozu das gut sein sollte. Nachdem ich geduscht hatte, wurde ich zur verdienten Entspannung entlassen. Meine stille Stunde verging in einem mit Spielzeug und Lumpen vollgestopften Zimmer mit einer in der Ecke an einem Stock aufgewickelten, riesigen bolivianischen Flagge.

Nach einer halben Stunde Ruhe anstelle eines kultigen Mittagessens wurden wir mit unserer HÃ¼hnchen-Kartoffelsuppe fertig, und fuhren uns das Christus-Denkmal anschauen. Man muÃŸ sagen, dass alle Bolivianer sich das Gesicht mit Sonnenkreme einschmierten, und mir das Gleiche rieten. Ich verstimmte ein wenig und kam dem Rat trÃ¤ge nach. Zu Jesus gingen wir von irgendeiner demolierten Kreuzung mit einem zerfetzten Reklameschild, vorbei an Palmen, Wolkenkratzern, und wunderlichen violetten BÃ¤umen. Ich soll einen wegflatternden Papagei gesehen haben, aber ehrlich gesagt, habe ich ihn gar nicht wahrgenommen: der UnwÃ¼rdige verbarg sich im GeÃ¤st. Auf den Berg fuhren wir mit einer wunderschÃ¶nen Drahtseilbahn, begafften das beeindruckende Panorama, kletterten in den Chistus hinein, und ich fotografierte seine AchselhÃ¶hle und das Loch an der Stelle, wo ungefÃ¤hr das Herz ist. Auf dem Weg nach unten erfreute ich mich der Beliebtheit bei MÃ¤dchen, die mich aus der Nachbarkabine fotografierten, deren Interesse an mir jedoch erst wieder aufkam, als sie meine Visage im vorbeifahrenden Auto erblickten. Sie winkten mir zu und freuten sich. Fabrizio beschimpfte sie fÃ¼rchterlich in russischem Mat. Suki, Blja, uswâ€¦

Nach Hause zurÃ¼ckgekehrt begannen wir uns weltlich umzuziehen, und aus Mangel an Schuhen putzte ich meine alten Wanderbotten mit ein paar Brocken vertrockneter Kreme. Behangen mit Hemd, Schlips, und Jacket, das die Mutter meines Freundes aus den USA geschickt hatte, machte ich die eingenÃ¤hten Hosen vom Markt zu, stÃ¼lpte die alten Botten Ã¼ber, und erschien vor Fabrizio.
â€žJetzt siehst du aus wie ein echter Russe. â€“ sagte er zu mir. â€žOhne Anzug merkt man es nicht so. Aber jetzt sieht man es sofort. Ein Russe.â€œ
Ich beschloÃŸ, nicht gekrÃ¤nkt zu sein. Auf der AuÃŸentreppe machten wir Fotos von uns MÃ¤nnern, einschlieÃŸlich eines Franzosen, der hierher gekommen war, um Hochzeit zu halten mit noch einer Verwandten aus Fabrizios Legion, nur dass die Braut wegen all der Blockaden irgendwo, keiner wuÃŸte wo â€“ mal in Sao Paulo, mal in Santa Cruz â€“ stecken geblieben war.

Schmuck gekleidet gingen wir durch die steinigen lÃ¤ndlichen StraÃŸen, und der Wind wirbelte Staub auf und zerzauste unsere Schlipse. Zeitgleich mit dem Aufgang des Mondes ging die Sonne unter, und die Berge schimmerten in den Strahlen des beiÃŸenden Himmelslichts.

Die Kirche war groÃŸ und katholisch. EinprÃ¤gsam waren energiesparende GlÃ¼hbirnenspiralen anstelle von Kerzen, sowie ein Haufen Lautsprecher, aus denen das Wort Gottes auf Spanisch

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

verkÃ¼ndet wurde. Ich sah, dass ich auf der Matritze des Fotoapparats einen kaputten Pixel hatte und war untrÃ¶stlich, bis alle anfingen aufzustehen, sich zu setzen, und erneut aufzustehen.
Gott nennen sie SENORâ€¦ Als die zu VermÃ¤hlenden begannen, sich auf ihr EinverstÃ¤ndnis Mann und Frau zu werden vorzubereiten, bekam ich Angst, dass ich eines Tages das Gleiche mitmachen muss. Wie versteinert Ã¼bersetzte ich in Gedanken vom Spanischen ins Russische folgendermaÃŸen:
â€žBist du, Name, einverstanden, deinen Ehegatten zu verachten, Ã¶ffentlich wie im Geheimen? Allen von seinen UnzulÃ¤nglichkeiten zu erzÃ¤hlen, von den wirklichen und von den erdachten? Auf seinem Hals zu hÃ¤ngen, fett zu werden, und ihn zu hassen dafÃ¼r, dass er das Brot nach Hause bringt, besonders wenn es wenig ist? Ihm das Leben zu vergrÃ¤ueln in Trauer, wie in Freude? Ihm nicht nur einmal untreu zu sein, und das aus Trotz, und im Suff, und vom Nichtstun?â€œ
â€žJa.â€œ â€“ antwortete die Frau laut und entschlossen.
â€žBist du, Name, einverstanden, in Faulheit auf Arbeit und in Einsamkeit zu Hause zu leben? Alle Weiber zu begehren, auÃŸer der Ehefrau und den Tuberkulosekranken? Das Kreuz des Lebens mit einer bÃ¶sen dicken Frau auf dich zu laden und ihre Gemeinheit mit GleichgÃ¼ltigkeit zu vergelten bis ans Ende deiner Tage? Verschwinden im Abgrund der Sehnsucht und der Verzweiflung in der familiÃ¤ren MÃ¼llgrube?â€œ
â€žJa.â€œ â€“ antworteten sie Gott.
â€žIch erklÃ¤re euch zu Mann und Frau.â€œ
Anstatt des Marsches von Mendelsson erklang eine Orgelmelodie. â€žYESTERDAYâ€œ BEATLES. Ein Lied darÃ¼ber wie schÃ¶n es gestern war, und wie schlecht es heute ist. Einfach wunderbarâ€¦Alle standen. Neben mir war eine Frau aus La Paz, die ich fÃ¼r eine Verwandte des Mannes hielt, weil ich mit ihr fast kein Wort redete: eine schon schmerzhaft schreckliche Frau. Ein garstiges Gesicht, HÃ¤ngetitten, einen Hintern wie SÃ¼lze in einen Lappen eingewickelt. Sie war jedoch die einzige, die Englisch sprach. Und als sie es Ã¼bernahm meine Hemden und Hosen zu bÃ¼geln, ging die Abscheu weg, und es wurde klar, dass sie hier niemand war, nur eine Bekannte, wie ich.

Also, wo sie schon mit mir auf einer Bank in der Kirche saÃŸ, nahm sie meine Hand! WHAT THE FUCK??? â€“ sah ich sie mit fragenden Augen an und erfuhr von ihr, dass man sich beim Gebet an die HÃ¤nde faÃŸt, um Einheit zu schaffen. Ich fand mich ab mit ihrer warmen HandflÃ¤che und schaute mich um. Einige Leute setzen sich, wie ich sah, absichtlich an die Seite, damit sie nicht mit Unbekannten HÃ¤ndchen halten mÃ¼ssen. Und sowieso wird sich nicht Ã¼berall an den HÃ¤nden gehalten, nur in bestimmten Bereichen. In Reih und Glied. Schlimmer war, dass man sich danach noch umarmen und kÃ¼ssen muss. Es ist schon schlimm, nicht denjenigen zu umarmen oder irgendwohin zu kÃ¼ssen. Mit HÃ¤ngen und WÃ¼rgen war es aber machbar. Der traurige Mann und das Mannsweib gingen aus der Kirche heraus, ich bestreute neben ihnen die Luft mit zerschnittenem Papier und ergÃ¶tzte mich an komikhaften MÃ¤nnern mit Sombrero und Pfeife. Sie spielten lustige Musik, freuten sich aber irgendwie nicht. Ich dachte nach und beschloss, nicht weiter in der Reihe der Gratulanten zu stehen, sondern abzuwarten. Ich fotografierte dafÃ¼r bettelnde Kinder und feierlich gekleidete Frauen.

Zum Restaurant gingen wir zu fuÃŸ, und unterwegs sah ich einen auf der StraÃŸe liegenden obdachlosen Jungen. Fabri sagte, dass wenn man ihn anspricht und fotografiert, er Rasierklingen ins Gesicht spucken kann. Er saugt sich die Rasierklingen hinter die Wange, und speit sie Feinden entgegen.

Der Bankettsaal im Restaurant war noch in Vorbereitung. Alle setzten sich an die Tische, und Bedienstete brachten Chips. Ein Lifeensemble stimmte seine Instrumente. Uns sagte man, dass es in zwei Stunden Essen geben wÃ¼rde. Fabri und ich beschlossen nicht zu warten und gingen ins Cafe fÃ¼r Arme. Das ist eine RÃ¤umlichkeit mit herunterhÃ¤ngendem Putz, trÃ¼bem Licht, schmutzigen Tischen. An einer zerrissenen, ekelerregenden Gardine stand eine fettige Herdplatte, an der eine Alte bestimmt schon 50 Jahre Speisen zubereitet. Am Telefon schaltete ich russische Musik ein, wir aÃŸen das schlechte Essen, und kehrten auf die Hochzeit zurÃ¼ck.

Dort klammerten Standesbeamte an die unglÃ¼cklichen Verliebten das Gesetzesjoch der bÃ¼rgerlichen Sklaverei. Danach fing man an, Essen und GetrÃ¤nke auszugeben. Anstelle von Champagner in GlÃ¤sern plÃ¤tscherte ein gelbes alkoholisches GetrÃ¤nk, dazu gab es trockenes Brot.

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Dann tanzten Braut und BrÃ¤utigam einen Tanz. Dann mit den Eltern. Dann noch mit irgendjemandem. Insgesamt wurde 40 Minuten getanzt, und alle gerieten in eine stille EntrÃ¼stung darÃ¼ber, weil man eigentlich schon lange was fressen wollte. Endlich wurde heiÃŸ aufgetragen: Reis, Huhn, ein StÃ¼ckchen Tomate, eine Gurkenscheibe, â€¦ ich aÃŸ ein Scheibchen und verstand nicht gleich, dass es sich um den Hinterteil des berÃ¼hmten Chillipfeffers handelte. Ich weinte, hustete, errÃ¶tete, versuchte etwas hinterherzuessen und zu trinken. Alle schauten, lachten, rieten mir Reis zu essen. Es war richtig schlecht und das ziemlich lange. Dann, als ich mir die Teller der anderen ansah, verstand ich, dass ich echt Pech gehabt hatte. Sie beiÃŸen vom Pfeffer nur ein kleines StÃ¼ckchen ab oder lassen ihn ganz liegen. Ich hatte den ganzen auf einmal gefressen.

Der Pfeffer war der krasseste Eindruck bis die TÃ¤nze anfingen. Ganz plÃ¶tzlich polterte und pfiff das Orchester los, die Leute befÃ¼llten die TanzflÃ¤che. Sie tanzten im Kolonialstil, in zwei Reihen: Jungen und MÃ¤dchen gegenÃ¼ber. Die Musik eher langsam, Schritt vor, Schritt zurÃ¼ck. Danach zu urteilen, wie sie mich anschauten, sind europÃ¤ische Bewegungen hier eine wunderbare Seltenheit. Ãœbrigens versaue ich unfehlbar jeden beliebigen Tanz. Meine TÃ¤nze, das sind die TÃ¤nze von Gollum. Und das Volk verstreute sich, und es begannen TÃ¤nze mit Servietten anstelle von TÃ¼chern im Stil: wir sÃ¤en, wir mÃ¤hen. Es roch nach russischem Geist. Ich mÃ¤hte und sÃ¤te mit Ã¤uÃŸerstem Eifer â€“ Heimat immerhinâ€¦ Es wurde viel getrunken, es gab rote und weiÃŸe Spirituosen und auch Bier. Rotes wurde mit Cola verdÃ¼nnt, WeiÃŸes mit Sprite. Und weiter wurde getanzt. Eijeijei! Es kam ein riesiger Indio, grÃ¶ÃŸer als ich, und ich taufte ihn sofort HÃ¤uptling. Der HÃ¤uptling mÃ¤hte nicht so kindermÃ¤ÃŸig warf die Knie durch die Luft, drehte sich wie ein Kreisel, hantierte mit Messern mit unglaublicher BehÃ¤ndigkeit. Besonders erhitzten sein GemÃ¼t solche hier selten vorkommenden Melodien wie YMCA und Rocknroll. Zum AbschluÃŸ einer solchen, die er unverkennbar sehr liebgewonnen hatte, sprang er auf einen Tisch und fiel mit diesem zusammen um.

Die Hochzeit drÃ¶hnteâ€¦ niemand johlte, dafÃ¼r warf man den HochzeitsstrauÃŸ und fing das Strumpfband. Das Strumpfband wollte ich auch fangen, was mir nicht gelang, aber ich unterhielt mich in der Gruppe der FÃ¤nger mit irgendeinem WeiÃŸhÃ¤utigem. Das Strumpfband flog sowieso nicht bis zu mir, und ich ging auf die Toilette, wo mein Nachbar an der PiÃŸrinne mich fragte, ob ich nicht Deutscher sei. Was hat nur diese Vermutung in ihm hervorgerufen? Wahrscheinlich meine Methodenhaftigkeit.

Die Band wurde abgelÃ¶st von MARIATSCHI: traurige Leute in groÃŸen Sombreros und bunten KostÃ¼men. Mit bedrÃ¼ckten Gesichtern spielten sie lustige Musik, und die Hitze hielt ziemlich lange an. Ich bestellte mir einen Kringel und befeuchtete erneut meine Kehle, bevor Fabri nicht zum Abzug blies. An dieser Stelle tauchte der HÃ¤uptling auf, schÃ¼ttelte mir die Hand, und tÃ¤tschelte mir ein paar Mal mit seinen hÃ¼hnehaften, rauhen HandflÃ¤chen meine Wangen. Ich war geschmeichelt. Am Ende stellte man mich dem Brautpaar vor, wir lieÃŸen uns fotografieren, kÃ¼ssten und verabschiedeten uns, setzten uns in ein Taxi und fuhren in die schon genannte Klinik zurÃ¼ck. Dort wartete auf Fabri und mich ein Zimmer mit zwei hohen Krankenbetten, in deren einem ich am nÃ¤chsten Morgen aufwachte.

Im Haus von Onkel Viktor gab es fÃ¼r uns zum FrÃ¼hstÃ¼ck eine einfache Suppe: Kartoffeln, ein StÃ¼ck Huhn, Streifen von irgendeinem Fleisch. Das Fleisch machte mich stutzig und ich gab es unbemerkt zu Fabrizio hinÃ¼ber. Das GesprÃ¤ch drehte sich um irgendeine Pflanze, deren ganzer Familienstammbaum von Ã„rzten untersucht wird. Sie hat die FÃ¤higkeit, alle Krankheiten zu heilen und ist unikat. Der dickliche Onkel Viktor fliegt durch die ganze Welt, besucht Konferenzen, und hÃ¤lt VortrÃ¤ge Ã¼ber sein Wunderkraut. Mitgerissen durch die ErzÃ¤hlungen, brachte er Fotos der Arznei der Zukunft. Sanddorn. Onkel Viktor freute sich sehr Ã¼ber mein Wissen, bat mich, dieses schwierige Wort sowohl in kyrillischer als auch in lateinischer Schrift aufzuschrieben, und war im Gegenzug so freundlich, sich meinen Rachen anzuschauen. Es ist ein komisches GefÃ¼hl als der Pfannkuchen Onkel Viktor sein fetttriefendes SÃ¼ppchen aufiÃŸt, auf den Hof seiner Behausung hinausgeht, sein anderes Haus betritt â€¦ Und schon ist er der Chefarzt im schneeweiÃŸen Kittel, ein lieber und mÃ¤chtiger Ã„skulap in WolkenschlÃ¶ssern. Er stellte mir eine Ãœberweisung aus, wir gaben uns

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

die HÃ¤nde, und ich machte mich mit Fabri auf den Weg zurÃ¼ck in unser Haus. Schon bald versammelten sich dort die zu erwartenden Leute, aber schon mit dem BrÃ¤utigam an der Spitze. Wir tauschten unsere KostÃ¼me gegen legere Kleidung, um dann irgendwohin zu gehen und, wie man uns sagte, zu saufen.

Die Sonne brannte uns wie Ameisen unter der Lupe. Durch die staubige lÃ¤ndliche Ortschaft kamen wir zu einer Viehkoppel, aus der auch gleich zwei gefleckte KÃ¼he herauskamen. Zu meinem Erstaunen gingen wir in die Koppel und setzten uns an einen Stuhl. Bald darauf brauchte man uns zwei Wischeimer mit dreckigem Wasser und kleinen SchÃ¶pfkellen aus Kokos. Ich dachte schon, dass wir uns die FÃ¼ÃŸe waschen werden, doch es stellte sich heraus, dass das das MaisgetrÃ¤nk TSCHITSCHA ist, 12 Prozent stark. Wie man sehen sollte, war es wirklich gut. Getrunken wird aus KokosnÃ¼ssen: man schÃ¶pft aus dem Eimer fÃ¼r seinen Nachbarn, der mit den Worten PATSCHA MAMA ein biÃŸchen davon auf den Boden verkippt. Er gibt der Mutter Erde ein bisschen Tschitscha abâ€¦ Trinken muss man, glaube ich, bis der Eimer leer ist. Es wurde Essen bestellt, und mir gefiel die Aufmachung nicht so sehr. Es gab zerbrochene Schweinerippe in gebratener Schweinehaut mit abstehenden Borsten. Ich zweifelte daran, dass das essbar ist. Fabri riÃŸ mÃ¼hsam ein StÃ¼ck ab und stecke es demonstrativ in den Mund. Mir persÃ¶nlich kam es so vor, als dass er es ohne besonderes VergnÃ¼gen kaute. Inmitten der KÃ¼che, in einer Wiege, hing in bunte Stoffe eingehÃ¼llt ein Kind. Daneben am Tisch tranken MÃ¤nner Bier, ab und zu kam eine Frau, um das LumpenbÃ¼ndel zu schaukeln. Auf dem Hof gab es zwei Toiletten: HolzhÃ¤uschen mit KeramikschÃ¼sseln. ZusÃ¤tzliche Pikantheit lag im Nichtvorhandensein einer HandspÃ¼lung. Alles zu ertragen Patscha Mamaâ€¦

WÃ¤hrend der Feierlichkeiten fing der Ehemann zu weinen an. Wie sich heraustellt, kennt er die Ehefrau schon lange, hat diese Hochzeit schon zweimal innerhalb lÃ¤ngerer Zeitspannen abgesagt, die Frau ist Ã¤lter als er, und sie haben eine 9jÃ¤hrige Tochter. Dann zog er sich aus der Patsche und sagte, dass er mit allen MÃ¤dchen weint, die er nicht bekommen hat. Er erzÃ¤hlte, dass er bis zur Hochzeit viel gesoffen hat und oft neben Unbekannten aufgewacht ist, die alle total hÃ¤sslich waren. Doch einmal lag neben ihm im Bett ein schÃ¶ne Frau. Er war angenehm Ã¼berrascht. Als sie die Augen Ã¶ffnete sagte sie:â€œMein Gott, was bist du schrecklich.â€œ Ich fing an zu lachen, und Ã¼ber Fabri bat er mich um die Erlaubnis, mich PRIMO(Vetter) nennen zu dÃ¼rfen. Ich stimmte zu, und mit VergnÃ¼gen kÃ¼ssten wir uns ab zu den Worten: â€žBRAT?â€œ â€žBRAT!â€œ SchÃ¶n angesoffen schleppten wir uns Hause und die Sonne brannte so stark, dass der SchÃ¤del schmerzte.

Lange saÃŸen wir dann noch im Saal, aÃŸen, und unterhielten uns. Da kam die Braut des Franzosen an: Bolivianerin, in Frankreich lebend. Es begann eine Familienzusammenkunft in der KÃ¼che, Leute sagten einander Worte der Dankbarkeit und weinten. Der Ehemann wollte nicht nach Hause gehen, seine Augen fÃ¼llten sich angesichts dessen mit TrÃ¤nen, und er verbarg sein Gesicht im Rock seiner Mutter.

Der Plan war, den Ehemann per Auto zum Haus der Ehefrau zu fahren, wo der zweite Teil der Hochzeit stattfinden sollte: das Ãœberreichen der Geschenke. Von da aus sollte es fÃ¼r uns gleich schnurstracks weiter zum Bahnhof gehen, weshalb wir unsere Koffer packten und zu acht in den Jeep kletterten. Zu guter Letzt bat mich mein frischgebackener Cousin, mich mit seiner Tochter fotografieren zu lassen. Als ob ich ein wichtiger Mensch in seinem Leben wÃ¤re. Oder sie.

Der Jeep hielt neben einem unauffÃ¤lligen Bau an der nÃ¤chsten LandstraÃŸe. Die in Bolivien lebende Russin N. hatte Recht als sie sagte, dass Cochabamba ein riesengroÃŸes Dorf ist. Ein einstÃ¶ckiges Amerika, jedoch auf eine lateinische, verdreckte, und staubige Art. Ein krÃ¤nklicher, rasender KÃ¶ter riÃŸ sich los vom Hof auf die StraÃŸe. Das Haus, das sich lediglich im Gebrauch von meinem neuen Cousin Antonio befand, erinnerte an eine weitere Kommunalwohnung, oder besser gleich an ein GemeinschaftsgefÃ¤ngnis: ein nach allen vier Seiten fÃ¼hrender, enger Flur, kahle, schÃ¤bige WÃ¤nde, in den kleinen Zimmern StÃ¼cke von Staub bedeckten GerÃ¼mpels. In einem davon lief ein Fernseher, und wir fingen an zu trinken was auffindbar war, und uns zu unterhalten. Ich lernte das Verb chupar(saufen), und nannte hier meine Freundin aus der Kirche, die schrecklichste unserer

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

ReisegefÃ¤hrtinnen, Tschupaka anstatt ihres richtigen Namens, der, wie ich danach erfuhr, Ã¼berhaupt nicht Ã¤hnlich klingt. Chovanka. Chovanka verstand die Anspielung auf Chewbacca aus Krieg der Sterne, und ich kam nicht drum herum mich zu entschuldigen und zu lÃ¼gen, dass ich mich einfach geirrt hÃ¤tte. Mich rettete, dass Tschupaka â€žSÃ¤uferinâ€œ bedeutet. â€žAlso sind wir alle hier Tschupaks.â€œ Fabri versÃ¶hnend und ging hinaus. Der von Sehnsucht erschlagene NeuvermÃ¤hlte wusch sich in dieser Zeit grausamerweise mit Wasser aus dem Bottich Ã¼ber dem Klobecken.

Ich lobte den Aufzug des Ehemanns und alle stiegen ins Auto. Im GefÃ¼hl der Vorfreude auf ein Saufgelage lachten und quatschten wir, aber in irgendeinem Moment, alle immer zwanghafter schwatzend, drehte Antonio das Lenkrad herum und sah, dass an seinem Finger kein Ring war.

Wir kehrten zurÃ¼ck und fingen an zu acht, inklusive der Tochter, den Ring zu suchen. Einer krempelte die Taschen der dreckigen WÃ¤sche um, durchkramte Aschenbecher, Seifendosen, Tassen â€¦ ihm folgte ein anderer, der das Gleiche noch mal machte. Und wieder, wieder, immer wieder. Den zweiten Hochzeitsfeiertag gibt die Verwandschaft der Ehefrau, und der Ehemann erscheint mit frischer Fahne und ohne Ring â€¦ am Ende einigten wir uns darauf, dass er wÃ¤hrend seiner WÃ¤sche ins Klobecken gespÃ¼lt wurde. Grande schlug sogar eine kleine Luke in den Boden, offensichtlich wollte er die Rohre aufschneiden. PlÃ¶tzlich rief Fabri mich nach drauÃŸen.

Dort, er hatte entdeckt, dass beim Jeep die Handbremse nicht angezogen war, drÃ¼ckte er eine Hebestange nach oben, die sich just verkantet hatte. Es gelang uns nicht, den wie versteinerten Stiel herauszuzerren, so dass wir auf Antonio die arme Sau warten mussten. Und als alle ins Auto stiegen, und der schweigsame Marten, wartend bis er an die Reihe kam, sich direkt auf den Weg ergoÃŸ, rÃ¼ckten wir damit heraus, dass die Handbremse nicht funktioniert. Die Motorhaube musste geÃ¶ffnet und etwas festgezogen werden. Es war unbequem, aber alles konnte repariert werden, wir fuhren los, und Antonio glich die Unannehmlichkeiten mit ErzÃ¤hlungen Ã¼ber seine drei Autos aus, die er bis dahin alle verloren hatte. Das heiÃŸt, er hatte sich so betrunken, dass er sich dann nicht mehr erinnern konnte, wo er sie abgestellt hatte, und so nicht mehr fand.

Wir kamen ohne Ring an. Das Haus ist riesig: es gibt sogar eine gemeinschaftliche Herrentoilette mit Gummimatte in der Art wie Waschbecken in Pionierlagern. Im Hof gedeckte Tische und geschÃ¤ftige Kellner. Eine Familie von Bananenanbauern. Als man mich irgendeiner Indioalten vorstellte als direkt aus Russland, und ich sie kÃ¼sste, sagte sie nur eines: â€žAaaa, ein Gringoâ€¦â€œ

Wir saÃŸen im Hof am Tisch, und ich weidete mich daran, wie drei Arbeiter ein riesiges Fass mit Tschitscha nicht vom Fleck bewegen konnten. Die FÃ¼tterung schien schon wieder verspÃ¤tet zu beginnen, und Chewbacca erbot sich, mich zum einem Essenverkaufsstand zu begleiten. Wir gingen raus auf die StraÃŸe. Der Sonnenuntergang begann, und an der anderen Seite des Himmels war schon der Mond zu sehen. Ich sagte Chewbacca, dass ich Fotos mache, und versuchte fÃ¼r die Aufnahme eine der Zementmauern zu stÃ¼rmen. Sie zerbrÃ¶ckelte unter meinen Fingern, und aus dem Foto wurde nichts. DafÃ¼r wehte der Wind die Reste des Privateigentums in Sandgestalt wunderschÃ¶n aus meinen Fingern.

In einer Wohnung am StraÃŸenrand bekam ich fÃ¼r acht Boliviano HÃ¼hnchen, Nudeln, und noch irgendetwas. Nachdem ich gegessen hatte wollte ich zur Fortsetzung der Hochzeit. Wir kamen zurÃ¼ck ins Haus. Die Ehefrau lÃ¤chelte uns an wie ein blitzendes Messer. Ich setzte mich und trank kubanischen Rum mit Marten, der schon schÃ¶n gegessen hatte und anfing mit mir Englisch zu sprechen. Er erwÃ¤hnte, dass er an einer UniversitÃ¤t studiert hat und deshalb Kommunist ist. Zur BestÃ¤tigung schlug er sich mit der Faust auf die Brust und hob den Arm nach oben. Es roch nach Faschismusâ€¦

Es war an der Zeit, die Geschenke zu Ã¼berreichen. FÃ¼r den Reiskochtopf schenkten sie uns Kokosschnaps ein und streuten Papier auf unsere KÃ¶pfe. Das KokosgesÃ¶ff gefiel mir, und der Ehemann befahl dem Ausschank, mir so viel aus dem Bottich zu geben wie ich wÃ¼nsche. Lediglich

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

die von irgendjemand genannte MÃ¶glichkeit eines Durchfalls hielt mich auf. Wir kehrten an den Tisch zurÃ¼ck. Wir tranken. Mir wurde langweilig und nach einer Weile schrie ich auf Russisch â€žFamilie Arano, los geht die Party!â€œ und fing an wie wild zu tanzen. Unsere, des Ehemanns Seite bewahrte die WÃ¼rde, und ich, mich zierend, aÃŸ noch etwas Warmes und schlief ein. Man verfrachtete mich ins Auto, wo ich bis zum Einbruch der Dunkelheit ruhig schlief, bis es an der Zeit war zum Busbahnhof zu fahren. Die Hochzeit war fÃ¼r uns zu Ende.

Auf dem Bahnhof wollte ich zur Toilette, aber es stellte sich heraus, dass das gar kein Bahnhof ist, und es auch keine Toiletten gibt, mit Ausnahme des Plumsklos in der Kassierstube. Meine Begleiter versuchten die dicke Frau darin dazu zu bringen, mir zu erlauben mein BedÃ¼rfnis zu verrichten, aber die strÃ¤ubte sich dagegen wie ein Igel. In die Ãœberredungskünste schaltete auch ich mich ein:
â€žSenorita, por favor!â€œ
â€žNo.â€œ
â€žEsta bien, senorita, chao, gracias!â€œ ergab ich mich erbost, legte auf ihrem Tisch ein Halls Bonbon und ging weg. Doch hinter mit hÃ¶rte ich:
â€žAmigo!...â€œ
Als ich mich schon wusch dachte ich, dass ich gar nicht so sehr musste. Aber das Gute siegte Ã¼ber das BÃ¶se, und das war angenehm.

Jegor Kremenzov, 2009

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Aus drei mach zwei

â€žDie Garage gehÃ¶rt doch Onkel Horst.â€œ â€“ wende ich ein.
â€žNa und â€¦ Onkel Horst ist doch total doof. Los, wir holen das Fahrrad raus.â€œ
Mein Cousin Andreas geht ohne zu zÃ¶gern in die geÃ¶ffnete Garage nebenan und schiebt ein mittelgroÃŸes Herrenfahrrad ostdeutscher Produktion heraus und herÃ¼ber zu mir. Ich stehe neben zwei weiteren solchen Fahrradmodellen vor der Garage unserer GroÃŸeltern und Ã¼berlege, wie viel Zeit wir wohl brauchen um aus diesen drei FahrrÃ¤dern zwei zu machen. Das ist jedenfalls unser Plan. Oma und Opa sind nicht zu sehen, geschweige denn Onkel Horst oder Tante Moni, die Garagen, der Hof, die FahrrÃ¤der, der Tag - gehÃ¶ren uns.
â€žLos Jan, bis zum Mittagessen sind wir fertig damit. Dann haben wir zwei super FahrrÃ¤der, mit denen wir durchs Dorf und zum Bolzplatz fahren kÃ¶nnen. Dass wir die neu zusammenschrauben, kriegt doch gar keiner mit. Du bist doch mein Lieblingscousin.â€œ So war es immer. Andreas hat eine Idee, und Ã¼berredet mich total billig mit diesem LieblingscousinscheiÃŸ, da mitzumachen.
Wir legen die drei FahrrÃ¤der nebeneinander, damit wir einen Ãœberblick bekommen, was Ã¼berhaupt machbar ist. Andreas sucht sich wie immer die besten Sachen aus, ich darf mich mit dem Rest begnÃ¼gen. Wir verwenden SchraubschlÃ¼ssel, Zangen, HÃ¤mmer â€“ alles aus Opas Garage. Wir mÃ¼ssen nur aufpassen, dass uns keiner erwischt, vor allen Dingen nicht Opa. Oma fiel manchmal noch auf billige Ausreden herein, Opa nicht.
Nach zwei Stunden harter Arbeit sind die FahrrÃ¤der fertig. So gut, wie ich dachte, sehen sie aber dann doch nicht aus. Irgendwie Ã¤rmlich, ohne Handbremsen, ohne Licht. Brauchen wir auch nicht. Um die Sandwege im Dorf entlang zu rasen, stÃ¶rt Ã¼berflÃ¼ssiger Firlefanz nur.
â€žWas macht ihr denn da so lange an den Garagen?â€œ â€“ das ist die Stimme unserer Oma, aber weit genug weg.
â€žNichts! Wir pumpen ein Fahrrad auf, Oma!â€œ
â€žKommt rein Mittag essen!â€œ
â€žJa!â€œ
Wir stellen die FahrrÃ¤der so hin, dass es nicht auffÃ¤llt, und die Ã¼brig gebliebenen Teile klemmen wir hinter ein paar Holzbretter.
Nach dem Essen fahren wir zum FuÃŸballplatz, der am anderen Ende des Dorfes liegt. Um den total vernachlÃ¤ssigten Platz fÃ¼hrt eine Laufbahn aus Asche, auf der wir unsere neuen FahrrÃ¤der ein bisschen hÃ¤rter testen. Dann gehtâ€™s zurÃ¼ck zu unseren GroÃŸeltern. Ãœber die Bahnschienen, vorbei an der LPG, dem Haus von Onkel Michel, die StraÃŸe bis zur Kreuzung hinauf, und dann nach rechts auf die SandstraÃŸe. An deren Ende befinden sich ein alter Eisenzaun, und gleich dahinter die Bahnschienen.
Wie immer fahren wir das letzte StÃ¼ck um die Wette, um dann mit gebremster Kraft mit dem Vorderrad und einem lauten Knall schon zwischen die GitterstÃ¤be des Eisenzauns zu schlittern.
â€žDiesmal bin ich erster.â€œ â€“ sage ich und beschlieÃŸe erst im letzten Moment zu bremsen.
â€žHahahahahahaâ€¦â€œ â€“ ist die Antwort meines Cousins.
Wir liegen gleich auf und sehen schon den Zaun immer nÃ¤her kommen. Die Sommersonne macht den aufgewirbelten Sandstaub sichtbar wie Ã¼berdimensionierten Zigarettenqualm.
Und wie geplant trete ich im letzten Augenblick zurÃ¼ck um zu bremsen, aber es funktioniert nicht. Leerlauf. Keine Bremsung. Mit voller Geschwindigkeit knallt das Fahrrad in den Eisenzaun, und ich fliege â€“ pardauz â€“ vom Fahrrad Ã¼ber den Zaun auf die Schienen. Zum GlÃ¼ck kommt kein Zug.
Ich stehe auf und das erste was ich sehe ist mein Cousin der sich halb tot lacht und mit dem Finger auf mich zeigt. Er biegt sich vor Lachen. Dann kommt meine Oma aus dem Haus.
â€žWas war das denn? Seids narrisch?â€œ â€“ fragt sie uns erschrocken.
Mir ist nichts passiert, nur der Schrecken sitzt mir in den Gliedern. Bis heute mÃ¼ssen wir uns anhÃ¶ren, dass wir aus drei funktionstÃ¼chtigen FahrrÃ¤dern zwei SchrottmÃ¼hlen zusammengeschraubt haben, und ich dabei fast drauf gegangen wÃ¤re.

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# One Of My Turns

Auf dem karierten Blatt fÃ¼hrte ich unter der Ãœberschrift der Vorlesung sorgfÃ¤ltig aus:
Day after day love turns grey
Like the skin of a dying man.
In der rechten Ecke machte sich eine tragische schwarze Zeichnung eines toten Baumes breit, der mit seinen kahlen Ã„sten, zugegeben, einem abgefallenen Affenbrotbaum Ã¤hnelte. Als den Lektor unerwartet ein spÃ¤rlicher verschlafener Applaus ereilte, befand sich das nÃ¤chste Meisterwerk in meinem Heft auf seinem HÃ¶hepunkt. Ich ging gerade dazu Ã¼ber meinen Text kunstvoll fortzufÃ¼hren:
Night after night we pretend itâ€™s alright
But I have grown older and you have grown colder
And nothing is very much fun anymoreâ€¦
Ich erinnerte mich nicht genau wer eigentlich Ã¤lter und wer gleichgÃ¼ltiger geworden war, so dass ich die Vollendung des Werks auf das nÃ¤chste Seminar verschob, und als einer der Letzten das Auditorium verlieÃŸ.
Jan wartete schon auf mich neben dem KopiergerÃ¤t fÃ¼r unseren unabÃ¤nderlichen Gang in den Speisesaal. Wir gingen dahin, ich betrachtete mir die TannenbÃ¤ume vor dem Hintergrund eines graumatten Himmels, und wischte mir hin und wieder Tropfen aus dem Gesicht, die von oben geflogen kamen. Jan hatte, auÃŸer einem Schnupfen, Schwierigkeiten bei der Regelung eines Wechsels von seiner UniversitÃ¤t irgendwo in Deutschland nach Frankreich. Er wollte dahin, weil auch seine Freundin nach Paris fuhr, die in Prag ein Stipendium fÃ¼r ein Jahr an der Sorbonne gewonnen hatte.
Ich nickte, er redete, und wÃ¤hrend dieser GesprÃ¤che kamen wir an die Reihe, bezahlten, und setzten uns sogar an einen Tisch. Dann beklagte ich mich darÃ¼ber, dass es in diesem Sommer unmÃ¶glich sein wird zu zelten, und beim Kompott unterhielten wir uns schon Ã¼ber Musik. Ich zeigte die neue CD von Marilyn Manson hervor, die ich von einem Mitstudenten bekommen hatte, und es wurde beschlossen sie bei Jan anzuhÃ¶ren, der groÃŸspurig fÃ¼nf Minuten FuÃŸmarsch entfernt in einem zerlumpten Zimmer im sechsten Stock des HauptgebÃ¤udes der UniversitÃ¤t wohnte.
Wir tranken in Tassen aufgebrÃ¼hten Tee und lauschten zerstreut dem Gezeter des Schock-Rockers.
â€žEr hat bestimmt Tabletten genommen, als er das geschrieben hat.â€œ (Trotz allem ist der deutsche Akzent Ã¤uÃŸerst drollig.)
â€žJa, kann sein. Ãœberhaupt ist er so ein boshaftes Onkelchen â€¦ Und hast du schon mal solche Teile gegessen?â€œ
Er verstand was mit Teile gemeint war, immerhin lebte er schon sieben Monate in Russland.
â€žIch habe zweimal â€¦ nein, einmal probiert. By the way, ich hab grad welche daâ€¦â€œ
â€žWo hast du sie hier her!?â€œ - ich verschluckte gar ein Teeblatt vor Verwunderung. (trotz allem ist Jan ein ungewÃ¶hnlicher Deutscher.)
â€žHier war ein Usbeke. Und als er weggefahren ist, hat er sie mir da gelassen.â€œ
â€žUnd hat er dir gesagt wie sie wirken?â€œ
â€žHat er. Du isst drei Tabletten, wartest zwanzig Minuten, und es beginnen, wie sagt man â€¦ hallucinations. Man darf sich nur nicht viel bewegen, dann lÃ¤sst der Effekt nach.â€œ
Ich schaute zum Fenster. Dann auf meine Schuhe. Ich sah in die Tasse hinein. Und mein Entschluss stand fest.
â€žLos, gib her! Es gibt eh nichts zu tun...â€œ
â€žMachst du Witze, oder was?â€œ Jan langte in den Schrank und warf die Packung auf den Tisch. Ich studierte die unklaren Zeichen auf der RÃ¼ckseite.
â€žIch esse drei. Kann ich?â€œ Ich richtete den Blick auf den Deutschen. Er fing an zu lachen und schÃ¼ttelte sich:
â€žNa los!â€œ
Ich nahm drei kleine weiÃŸe Dingerchen heraus in meine HandflÃ¤che. Mit der anderen Hand fÃ¼llte ich die Tasse mit Wasser auf. Toitoitoi, warf ich sie ein und trank nach. Nach ungefÃ¤hr einer halben Stunde antwortete ich Jan, dass man ihn betrogen hatte: ich merkte sicher nichts. Wir spekulierten noch Ã¼ber den Grund der NiedertrÃ¤chtigkeit des Usbeken: sei es Nation oder Individuum, und

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

gingen getrennter Wege. Jan begab sich ins Internetcafe, und ich verlieÃŸ das HauptgebÃ¤ude, ging zum LehrgebÃ¤ude, kaufte Wasser, und machte mich auf den Weg in mein Wohnheim.

Durch die von tausenden Beinpaaren unserer Wissenschaftselite zertrampelte Allee schritt ich ohne Eile dahin, im Kopf zum hundertsten Mal â€žComfortable Numbâ€œ mit verschiedenen Stimmen singend. â€žBequeme Erstarrungâ€œ wechselte zu NervositÃ¤t als vor mir lange glutrote Rosen in raschelndem und gesÃ¤umtem Polyethylen auftauchten mitsamt zugleich dem Besitzer des StrauÃŸes. Im letzten Jahr war das Toschik â€“ ein Freund meiner Julka, und gleichzeitig meiner, doch in den letzten fÃ¼nf Monaten â€“ Guschin, der neue Freund von Julia Andrejewna Romaschenko, der jungen Lehrerin fÃ¼r Erstsemestler. Im Gehen tauschten wir einen HÃ¤ndedruck aus, und aus Reflex lobte ich die Blumen. Ich verlor wohl vÃ¶llig meinen Glanz bei solchen Aufeinandertreffen. Obwohl Guschin nett war: einmal schenkte er mir eine Dur-Mundharmonika â€œCharkyvâ€•, und manchmal kaufte er meiner Julka teure Zigaretten. Doch schon fast ein halbes Jahr lang, sozusagen auf meine Initiative hin, hat sie mein Zimmer verlassen, in welchem, mich dabei mitreiÃŸend, ein neuer Mitbewohner einem ausgelassenem Studentenleben frÃ¶nte. Man hÃ¤tte Guschin sagen mÃ¼ssen, dass sie Blumen nicht mag. Diesen uneindeutigen Fakt erfuhr ich schon vor zwei Jahren, auf der buntesten Etappe unseres Beziehungsflirts. Da hatte noch niemand gedacht, dass wir eineinhalb Jahre zusammen verleben. Und ich hab ihr wÃ¤hrend der ganzen Zeit nicht ein einziges BlÃ¼mchen geschenkt, vielleicht mal eine Gynura in einem Topf, und auch die eher mir selbst. Und vielleicht mochte sie Blumen ja deshalb nicht, weil ich ihr keine schenkte, denn sie sagte, dass es nicht lohnt, und ich hab es mir so leicht gemacht. Und die Gynura, die mir geblieben war, hat eine Nachbarin verfaulen lassen.

Meine Gedanken brachen ab, weil ich vor mir einen bekannten RÃ¼cken, Miniaturhandtasche, und abgewetzte Jeans bemerkte. Olja ging graziÃ¶s, rote Locken wehten aufflammend vor dem Hintergrund der hinter einem Hot-Dog-Zelt untergehenden Sonne. Gleich nach der Vertreibung von Romaschenko war ich mit ihr zusammen. Nach einem Monat trennten wir uns wieder, weil â€žes unmÃ¶glich ist, mit einem Mann zusammen zu sein, der dich durch das Prisma einer anderen Frau betrachtet.â€œ Diesen ihren Satz hatte ich mir gemerkt, weil es die Wahrheit war. Als ich sie eingeholt hatte, schlich ich mich von hinten an, griff ihr an die Schultern und sagte: â€žBu!â€œ. Sie erschrak, alle waren zufrieden, und, uns daran erinnernd, wie es uns gefallen hatte zusammen spazieren zu gehen, machten wir uns zu fuÃŸ auf den Weg in unser Haus der Studenten. Der Weg nahm zwar eine halbe Stunde in Anspruch, doch die Zeit verflog so schnell, dass beschlossen wurde, die Metro Ã¶fter auÃŸen vor zu lassen. â€žWie schÃ¶n wÃ¤re es, wenn die LokfÃ¼hrer die Passagiere anstatt der stickigen Fahrt dazu einladen wÃ¼rden, einen solchen Spaziergang zu machen.â€œ â€“ stellte sie klar.

Wir zogen das Thema weiter ins Absurde, und lachten, das GebÃ¤ude betretend, aufrichtig, als mein zweifellos funkelnder Blick auf das kesse LÃ¤cheln der laut lachenden Julka traf. Guschin und sie saÃŸen auf einer Bank, und warteten darauf, dass sie im AusweiskontrollbÃ¼ro an die Reihe kamen. Mein Herz fing an zu hÃ¤mmern, der Atem stockte. Sofort drehte ich meinen Kopf zur entgegen gesetzten Seite und stieÃŸ mit der Schulter an irgendeinen Koreaner. Ich entschuldigte mich nicht, und wenn er probiert hÃ¤tte, etwas zu sagen, ich hÃ¤tte ihn auf der Stelle erschlagen â€“ so sehr zornig machte mich ihr freudiges Aussehen mitsamt diesen verteufelten Rosen auf ihren Knien. Meine gerade noch da gewesene GefÃ¤hrtin vergessend, ging ich schnell durch zu den FahrstÃ¼hlen, und lehnte mich in Erwartung, dass einer kommt, an die abgescheuerte Wand.

Ich fÃ¼hlte, dass meine Beine zitterten, nein, ich zitterte Ã¼berall, und der Hass mit einem unerklÃ¤rlichen BÃ¼ndel aus Angst verschmelzend, wummerte in meiner linken Brust. Aller Wahrscheinlichkeit nach, vorausgesetzt die Abwesenheit von Polizei, Moral, und Gewissen â€“ wÃ¼rde ich, nicht denkfÃ¤hig, Guschin den SchÃ¤del zerschmettern, und mit seinen Beinen den Matsch aufwischen.

Angekommen auf meiner Etage, setzte ich mich auf den HeizkÃ¶rper: ich armer, armer Tropf, so gern mÃ¶chte ich herzlich und edelmÃ¼tig sein, aber Pustekuchen. Welch eine Blume des BÃ¶sen war auf den ehemaligen GefÃ¼hlen der Freundschaft, Liebe, Gewohnheiten, und was sonst noch gewachsen. Ein paar Minuten Sitzen erlaubten mit durch den Flur zu schreiten, ich fÃ¼hlte mich besser â€“ die Wut floss aus meinem KÃ¶rper ins Gehirn. Bald darauf klopfte ich an meine ZimmertÃ¼r â€“ mein Mitbewohner hatte aus irgendeinem Grund beschlossen abzuriegeln. Als er erfuhr, wer da ist, Ã¶ffnete er, und ich drÃ¼ckte seine weiche, und darum unangenehme Hand.

â€žAch, du.â€œ â€“ sagte er mehr zu sich selbst. Eigentlich hatte er mich gern, und seine KÃ¤lte erklÃ¤rte

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

durch die FÃ¼lle an Denkprozessen, brodelnd im widersprÃ¼chlichen Bewusstsein des jungen Schriftstellers.
Mich Jacke und Rucksack entledigend, interessierte ich mich bei meiner Ankunft fÃ¼r Neuigkeiten in seinem Leben.
â€žGut, dass du gekommen bist â€“ ich bin selbst erst vor fÃ¼nf Minuten rein.â€œ Aus seinem Rucksack zog e eine Flasche Wodka heraus und versperrte erneut die ZimmertÃ¼r.
â€žAha, mal was Neues.â€œ â€“ stellte ich fest, so wie er es liebte in lauter Gesellschaft zu trinken, mit Pauker und Trompeten.
â€žLass uns saufen, Mitbewohner!â€œ fasste er zusammen, und fing an furchterregend zu lachen.
â€žWas soll das denn?â€œ â€“ ich schob ein paar Ã¼belriechende Turnschuhe unters Bett, schleuderte KnÃ¤ schwarzer Socken hinterher, und nahm eine ZuhÃ¶rerpose ein. Slavik rÃ¼stete mich mit einem GlÃ¤schen â€žBogorodskajaâ€œ aus. Ohne Trinkspruch schmeckte es ekelhaft.
â€žHeute habe ich Marinotschka mit irgendeinem Ami gesehen. Sie hat ihn derart angelÃ¤chelt, dass ich bereit war, ihn zu tÃ¶ten!â€œ â€“ er nahm die Brille ab und sprang auf, um durchs Zimmer zu spazieren â€“ â€ž lÃ¤chelt sie SO nicht an!â€œ
â€žNun ja, Menschen hÃ¶herer Rasse verdienen das Beste.â€œ â€“ ich sah philosophisch gelassen aus. â€ž Ã¼berhaupt ist er EnglÃ¤nder.â€œ
â€žDas ist mir scheiÃŸegal! Ich schlag das Luder tot! â€“ er saÃŸ und fing wieder an zu lachen.
â€žIhn oder Marinotschka?â€œ scherzte ich boshaft.
â€žIhn! Beide! Alle! Keine Ahnung â€¦ niemanden. Aber ich hasse es schon fast.â€œ â€“ er schenkte mir d zweite Glas aus.
â€žAuf den Zusammenbruch Amerikas!â€œ â€“ wir tranken, ich zog den Schuh aus, um den â€žBogorods riechen zu kÃ¶nnen â€“ â€žWas hat sie dir getan? Sie hat ihr eigenes Leben. Und wenn du ein Teil von ihrem Leben werden mÃ¶chtest, mÃ¼sstest du sie zu einem Spaziergang einladen, und dann, in irgendeinem wahnsinnig blendenden Mondenschein, wÃ¼rdest du deine Gedichte vorlesen. Die sind doch schÃ¶n geworden: Alle langweilen mich, alle â€¦ Ã¤hmm â€¦ ja genau:
Was in allen unpersÃ¶nlichen FrÃ¼hlingen
War es mir nicht so hell.
Wichtig ist die richtige Saison! Es ist doch Mai! Du BlÃ¶dmann, lies ihr Gedichte vor, es ist nicht notwendig jemanden umzubringen. Umarme deinen Feind. Flechte Feldkamille in sein Haar. Wir sind fÃ¼r Inspiration geboren, fÃ¼r sÃ¼ÃŸe TÃ¶ne und all so was. Da, Fedor Michalytsch sieht das genauso wie ich.â€œ â€“ ich schielte auf das Ã¼ber meinem Bett an der Decke festgeklebte Plakat von Dostojewski â€ ein Geschenk aus St. Petersburg von Julka. Es war ihr letztes, verspÃ¤tetes, und deshalb erhielt ich es in einiger Verlegenheit. Schon wieder sie! Slavik begann etwas einzuwenden, aber ich hatte schon aufgehÃ¶rt zuzuhÃ¶ren.
Also, Guschin hat ihr zur fÃ¤lligen Bestnote fÃ¼r irgendeine PrÃ¼fung gratuliert, sie kamen im Wohnheim an, und haben sich in ihr Zimmer eingeschlossen. Sie schneidet die Blumenstiele ab, zieht jetzt ihre einst aus meinen Jeans gemachte Kniehosen an, weil â€žJulka, sie sind neu, aber mir zu klein, los trag du sie!â€œ Und dann hebt er mit seinen Zeigefingern ihr T-Shirt hoch, beginnt ihren RÃ¼cken zu streicheln, ihre gebrÃ¤unte, straffe Haut berÃ¼hrend, und sie schlieÃŸt die Augen und schiebt ihre harten Lippen mit dem winzigen Leberfleck auf der linken Seite dichter heran. Und dann machen sie Liebe, so, dass die Nachbarn das hÃ¶lzerne Knarren des neuen Betts hÃ¶ren kÃ¶nnen. Ja, meine Julka ist am schlanksten und liebsten. Sex â€“ die einzige Zeit wenn wir nicht gestritten habenâ€¦
â€žAuf echte MÃ¤nner!â€œ â€“ ertÃ¶nte plÃ¶tzlich ein Trinkspruch. Dumpf klirrten die SchnapsglÃ¤ser anein Slavik verschluckte sich und sagte ein unschÃ¶nes Wort. Ich goss gleich noch mal ein.
â€žAuf Fedor Michalytsch. Mir kommt es so vor, als ob er Alles besser weiÃŸ als wir.â€œ
Wir tranken aus und fingen an zu schweigen.
â€žIch habe Guschin getroffen als er mit Blumen in die Uni gegangen ist,â€œ â€“ ich nutzte die Pause im GesprÃ¤ch â€“ â€žbesonders sympathisch fand ich ihn nicht, ehrlich gesagt.â€œ
â€žJa, ja. Ich bin ihm bei der Metro Ã¼ber den Weg gelaufen, wir haben ein bisschen geschwatzt. Romaschenko hat doch die Russisch fÃ¼r AuslÃ¤nder â€“ PrÃ¼fung mit Bestnote abgelegt, da hat er beschlossen ihr eine Freude zu machen.â€œ
â€žNun ja, nicht schwer die Noten von Romaschenki zu erraten.â€œ â€“ aus irgendeinem Grund deklinierte ich ihren Familiennamen.

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žSie hat ihm eine SMS geschickt. Sie legen ihre PrÃ¼fungen vor der Frist ab und fahren zu ihr nach Noworossisk.â€œ
â€žIch war dreimal da bei ihr. Es ist gut da. Auf Nachrichten von mir antwortet sie nicht.â€œ
â€žEhrlich gesagt, mein Freundchen, ist das nicht verwunderlich.â€œ â€“ Slavik lachte laut. â€žSchau doch benimmt sich ihr gegenÃ¼ber bei weitem besser als du zu deiner Zeit.â€œ
â€žDas sehe ich.â€œ â€“ wegen seines Angriffs ging mir der fÃ¼nfte so schlecht herunter, dass ich husten musste. â€“ â€žAber er hat nicht mit ihr zusammen gewohnt, und dazu kommt, dass Moskauer mehr Geld haben â€“ gib zu, es ist einfacher fÃ¼r sie, sich gut zu benehmen.â€œ
â€žUnd wie haben dir die Rosen gefallen? Ich habe ihm beim AuswÃ¤hlen geholfen.â€œ
Ich fÃ¼hlte, dass er sich lustig machte.
â€žRosen, Rosen eben. Normale Rosen.â€œ â€“ ich war teils bÃ¶se, teils gekrÃ¤nkt ob seiner niedertrÃ¤chtigen der Anteilnahme, und verlor die Lust noch irgendwas zu erzÃ¤hlen.
â€žUnd jetzt kommen sie her, und werden sich ein paar WÃ¤nde von hier entfernt lieben.â€œ â€“ Slavik stand vertrÃ¤umt am Fenster und schaute auf die Baustelle. â€“ â€žEin Regenschauer. Und dann spannt Anton Ã¼ber ihrem Kopf einen Regenschirm auf, und sie gehen gemeinsamen die Fahrkarten kaufen.â€œ
â€žAha, wie Marinotschka mir ihrem â€¦ hÃ¤ndchenhaltend unterm Regenschirm von der neuen KomÃ¶die Ã¼ber irgendwelche glÃ¼cklich Verliebten.â€œ
Ich schaute zum Fenster. Dort pfiff der Wind und peitschte das Wasser ans Glas und an den Fenstersims.
â€žUnd diese Schurken sind schon da. Ich hab mir schon vorgestellt, wie sie grÃ¼nen Tee trinken, Pink Floyd einschaltenâ€¦â€œ
â€žâ€¦und langsam anfangen zu tanzen. Sie wird ihn kÃ¼ssen, und er, in ihrem Kuss versinkend, wird langsam ihre Jeans aufknÃ¶pfen.â€œ â€“ Ã¼bernahm Slavik.
â€žNein, Kniehosen. Meine, Ã¼brigens.â€œ â€“ ich goss randvoll ein und stellte die leere Flasche weg.
â€žNa und was? Wie deine? Als du mit ihr Schluss gemacht hast und auch noch anfingst mit ihrer Mitbewohnerin anzubÃ¤ndeln, hat die doch dein T-Shirt und deine Hosen angehabt. Ist das denn normal? Und die gehen doch auf dieselbe Toilette und Dusche.â€œ
â€žDas T-Shirt hat mir Julka Ã¼brigens im Second Hand gekauft.â€œ â€“ Ich war genÃ¶tigt nervÃ¶s zu lachen und reichte ihm das Glas hinÃ¼ber. â€“ â€žDas war nicht so gut.â€œ
â€žIch habe erstmal genug. Ich geh mal raus schauen was sich auf dem Flur tut.â€œ Er ging hinaus, und durch die TÃ¼r hallte ein verwegenes Lied.
Nachdem ich noch zehn Minuten so dagesessen hatte, trank ich beide GlÃ¤ser StÃ¼ck fÃ¼r StÃ¼ck aus. Ich verstand, dass ich vÃ¶llig betrunken war, als das Anziehen der Pantoffeln, und ein banaler Gang auf die Toilette fÃ¼rs kleine GeschÃ¤ft, sich als ein sehr ausgeklÃ¼geltes Unternehmen fÃ¼r mein Gleichgewichtsorgan erwiesen. Ich zerbrach das brÃ¼chige Wasserablaufsystem, begann es ungeschickt zu reparieren, und kam auf die Idee, dass das Klosettbecken als existenzielle Einheit auch nicht ganz so einfach ist.
Sogar ein innerer Aufstand, und zwar gespÃ¼lt, rettet es nicht allein vor fremder ScheiÃŸe, sondern, mehr noch, erÃ¶ffnet das unannehmbare, fremde Innere seiner unsichtbaren Intimwelt. Ja und was ist das fÃ¼r ein Aufstand, wenn es den Griff nicht selbst betÃ¤tigt, sondern diejenigen, deren Hintern es ein paar Mal tÃ¤glich sieht. Ich legte das dem Klosettbecken in Thesenform dar, und dieses schaute mich, den Glanz des Lichts in einem kleinen Perlchen auf der schwarzen Kugel am Griff reflektierend, aufmerksam an und rieselte traurig vor sich hin. Es entgegnete mir damit, dass sich das Wasser von unten aufzufÃ¼llen begann. Da verlor ich jegliches MitgefÃ¼hl mit ihm und schlug den von unten kommenden Aufstand mittels der KlobÃ¼rste nieder.
Die Naturkraft unterdrÃ¼ckend ging ich hinaus und schaffte es nicht mal den Meuterer zu verriegeln, als aus dem Zimmer gegenÃ¼ber ein weiterer Nachbar herausstÃ¼rzte, mit Bier und Gitarre in den HÃ¤nden. Freundlich kam er zu mir und schaute mich an.
â€žIch sag dir eins ehrlich. Ohne Quatsch. Du tust mir leid, Kleiner.â€œ
â€žWas? Wieso?â€œ
â€žWeiÃŸt du, wem du Ã¤hnelst? Diesem Kater, â€¦ wie heiÃŸt er noch gleich â€¦, mit dem Halsband. Eigentlich schÃ¶n, aber irgendwie auch, unangebracht.â€œ Geschickt kÃ¼sste er auf die Ã„rmel meines T-Shirts und blickte mich ganz gerÃ¼hrt an.
Ich klopfte ihm auf die Schulter, und ging, mich an der Wand festhaltend, zu mir. Ich lieÃŸ mich aufs

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Bett plumpsen und schaute an die Decke, genauer gesagt, in die dunklen Augen von Fedor Michalytsch. Streng sah er mich an, und sein ganzes Bildnis strahlte vor gequÃ¤lter Weisheit, einschlieÃŸlich der raren, auf die Glatze geschmierten StrÃ¤hnen, und des Barts in der Form eines KÃ¼chenbretts. Gern hÃ¤tte ich eine Offenbarung von ihm gerade Ã¼ber mich gehÃ¶rt, aber er schwieg mÃ¼rrisch, und gab so zu verstehen, dass Alles gesagt ist, und man bloÃŸ seine BÃ¼cher aufzuschlagen braucht. Ohne zu zwinkern schwebte er unangenehm grell zum Lampenschirm, und brachte es fertig gleichzeitig an seinem Platz zu bleiben aber auch Kreise zu beschreiben. Ich wurde mir bewusst, dass wenn ich jetzt nicht spazieren gehe, ich mich erbrechen muss. Irgendwie zog ich die Jacke an, stellte mit MÃ¼he fest, dass es 23 Uhr war, wobei ich einige Male den Wecker umwarf, und begab mich in die betrunkene, raue Herausforderung der Nacht.

Als ich unter den Signalen der Autos die StraÃŸe Ã¼berquerte, zeigten die bangen FuÃŸgÃ¤nger an der Ampel unanstÃ¤ndig mit Fingern auf mich. PlÃ¶tzlich stolperte ich Ã¼ber einen unerwartet glatten Bordstein, fiel, und hielt mich, mit den Armen rudernd, an etwas Weichem fest. Es war der RÃ¼cken eines schmutzigen Gehrocks, als dessen EigentÃ¼mer sich ein bÃ¤rtiger Obdachloser erwies.

â€žVerzeihung!â€œ â€“ sagte ich gedehnt, und fand gleichzeitig mit meinen FÃ¼ÃŸen halt auf dem Gehweg.

schwerem Blick sah er mich an und wischte sich dort ab, wo meine HÃ¤nde ihn berÃ¼hrt hatten.

Vielleicht ist es ja, dachte ich jetzt, der Allwissende, eine Art sakraler Unbekannter, Zar Melchibdesek, oder wie der hieÃŸ, oder sogar der neugeborene Fedor Michalytsch, der erschienen war, um Antwort auf meine Fragen zu geben. Inzwischen war es dem Unbekannten gelungen, sich anstÃ¤ndig zu entfernen. Ich schaltete den dritten Gang ein, holte ihn ein, und fragte gerade heraus.

â€žEntschuldigen Sie bitte, aber wissen Sie nicht, worin der Sinn des Lebens besteht?â€œ - sein Blick machte mir die BlÃ¶dheit der Frage bewusst, weshalb ich hinzufÃ¼gte: - â€žIhres Lebens?â€œ

â€žDer Sinn meines Lebens,â€œ â€“ holte er langsam aus â€“ â€žliegt in der Frau, die ich liebe.â€œ â€“ hier str

Bart ein wenig â€“ â€žUnd Ã¼berhaupt ist das eine dumme Frage.â€œ

â€žJa klar, dass sie dumm ist, aber â€¦â€œ â€“ ich war entschlossen nicht aufzugeben, doch:

â€žSie sind nicht Pilatus, und ich bin nicht Jesus, damit wir solche Dialoge fÃ¼hren kÃ¶nnten.â€œ

Der Philologe in mir frohlockte. Der Obdachlose hÃ¤ngte sich die Tasche richtig um die Schulter.

â€žWissen Sie, es gibt da einen Schriftsteller, Michail(freudig nickte ich) â€¦ Michail Afanasjewitsch(ich nickte) Bulgakow. Er hat den Roman Der Meister und Margarita geschrieben(ich erinnerte mich an den TÃ¶lpel). Das erste Kapitel trÃ¤gt den Titel Unterhalten Sie sich nie mit Unbekannten. Auf Wiedersehen!â€œ Er drehte sich um und machte sich auf den Weg zur Metro.

Ich lieÃŸ die gesamte Episode in Gedanken noch einmal durchlaufen, und entdeckte, dass die HÃ¤lfte des Dialoges irgendwohin verschwunden war, und die Worte sich in nichts ZusammenhÃ¤ngendes bringen lieÃŸen. Ich musste noch etwas Wichtiges wissen â€“ mit diesem Gedanken eilte ich ihm nach.

â€žEntschuldigen Sie,â€œ â€“ trotz allem sind Studenten sehr intelligent. â€žUnd wenn ich keine Frau habe, die liebe, hat mein Leben dann keinen Sinn?â€œ â€“ eine, wie mir schien, Ã¤uÃŸerst missglÃ¼ckte Fragestellung.

â€žDas ist eine interessante Frage. Aber Sie sehen nicht besonders dumm aus, deshalb versuchen Sie doch selbst eine Antwort darauf zu finden.â€œ Wir nÃ¤herten uns den Drehkreuzen. â€žUnd merken Sie sich, sich niemals mit Unbekannten zu unterhalten.â€œ Mittels Karte lieÃŸ der Automat ihn durch. â€žSie haben GlÃ¼ck gehabt.â€œ

Ich kehrte nach drauÃŸen zurÃ¼ck, beschloss, dass ich der Natur bedurfte, und ging in den Park. Langsam ging ich durch eine leere Allee, schaute mal auf den im Schein der Laternen schwebenden, nassen BlÃ¼tenstaub, mal auf die matten Lichtreflexe des Asphalts, und dachte Ã¼ber die geliebte Frau nach. Vor einem halben Jahr hatte ich sie verlassen, als ich beschloss, dass sie nicht die Frau ist, die ich liebe. Und sie weinte die ganze Zeit schrecklich, schlug sogar mit dem Kopf an die Wand, mein Gesicht mit einem auÃŸergewÃ¶hnlich unheimlichen, verzweifelten Blick bedenkend, der von flieÃŸenden und strÃ¶menden TrÃ¤nen getrÃ¼bt war. Ich setzte die KopfhÃ¶rer auf, drÃ¼ckte auf Play, und Hirn zermarternde Trommeln, der Hass der Gitarre, und die Agonie von Manson, brachen Ã¼ber mich herein.

Fuck you because I loved you
Fuck you for loving you too
I donâ€™t need а reason to
Hate you the way I DO!

Als die Sologitarre kam brach Alles ab â€“ die Batterien waren alle.

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

â€žIch brauche keine GrÃ¼nde, um dich zu hassen.â€œ Das zwang mich, mein Nachdenken zu vertiefen. Wenn er sagt, dass I Fuck you dafÃ¼r, dass wir uns liebten, dann hat er zum Teufel noch mal recht, diesen verbotenen Gedanken in Worte fassend. Der Obdachlose sagt, dass sie der Sinn des Lebens ist. Manson hasst sie, und ich, summa summarum, hasste meinen Sinn des Lebens, vor dem ich schÃ¤ndlich davongelaufen warâ€¦

Es kam mir jemand entgegen, und mir wurde bange. Schritte und Stimmen. Ich hielt an, schaute mich um, und sah wie die StrÃ¤ucher den BÃ¤umen irgendetwas sagten, die daraufhin verneinend die dunklen Wipfel schÃ¼ttelten. Die Apfelsinen der Laternen beleuchteten schweigend den Weg. Von weit her war eine weibliche Stimme vernehmbar, und ich beruhigte mich wieder ein bisschen: ein PÃ¤rchen, die ihren Spaziergang besser zelebrierten, als ein paar Physiker, die sich ihren Weg bahnten zu der lÃ¤ngst Ã¼berflÃ¼ssigen nÃ¤chsten Wodkaflasche. Ich ging vorwÃ¤rts, mich bemÃ¼hend, Zuversicht zu verkÃ¶rpern. Aus der Dunkelheit lÃ¶sten sich die Silhouetten von zwei Menschen heraus, die sich an den HÃ¤nden hielten, und deshalb dem Buchstaben M Ã¤hnelten. Julka und ich liebten es auch so hier nachts spazieren zu gehen. Wie staunte ich, als sie und Guschin neben mir vorbei schritten.

Das war zu viel â€“ ich lief fast an ihnen vorbei und hielt an um zu denken. Ich war betrunken, ich hasste, wie Eltern den MÃ¶rder ihrer Kinder hassen, das war das einzige, was sich in meinem Kopf ausbreitete. Es schÃ¼ttelte und rÃ¼ttelte mich so sehr, dass sogar meine Gedanken verschwanden, und das Herz zuckte mit einer Kraft, dass ich gezwungen war, mir an die Brust zu fassen. Den Player in meiner Tasche zusammendrÃ¼ckend, drehte ich mich um und erkannte sie. Sie bogen vom Weg ab, und blieben fÃ¼nfzig Schritte vor mir schweigend und HÃ¤ndchen haltend stehen: ihre Hand, an einem winters leichten Ekzem leidend, in der verschwitzten HandflÃ¤che dieses Ziegenbocks, Ã¤hnlich eines Geiers Missgeburt, einem garstigen Verlierer.

â€žIch schlag das Luder tot!â€œ â€“ schrie ich beinahe laut und stÃ¼rzte mich ihnen entgegen. Sie zuckte zusammen, wichen aber nicht zurÃ¼ck. Ich holte aus bis meine Schulter schmerzte und schmiss den Player. Dieser, in der Luft aufblitzend, traf Guschin krÃ¤ftig am RÃ¼cken, und flog auseinander, polternd in seine Einzelteile auf die Steine. Ich lief an den BruchstÃ¼cken vorbei und versuchte aus dem Lauf heraus den Halunken ins Gesicht zu schlagen. Ich verfehlte das Ziel, fiel fast selbst hin, schaffte es aber ihn am Kragen zu packen, und schleuderte ihn auf die Erde. Er tat einen Sprung auf alle viere, die Brille flog herunter, er schlug ins nasse Gras, und aus seiner verwachsenen Nase floss Blut. Unterm Turnschuh knirschte es, die Vergoldung blitzte auf, das war die Brillenfassung. Ich muss noch schmerzhafter schlagen! Ich trat ihm mit dem FuÃŸ ins Gesicht. Romaschenko fing an zu schreien. Ich drehte mich zu ihr um und schaute in ihre Augen. ScheuÃŸliche, geliebte, widerwÃ¤rtige Augen. Sie setzte sich fÃ¼r den ein, den sie vor zehn Sekunden noch an der Hand gehalten hatte, zu sich ins Zimmer gefÃ¼hrt hatte, von wo die Mitbewohnerin mit dem Nachtzug zu ihrem Freund gefahren war. Sie holte aus, ich schlug ihr mit der HandflÃ¤che auf die Wange, dahin, an die Stelle, wo sich ein Kreis bildete, wenn sie lÃ¤chelte. Sie schÃ¼ttelte den Kopf, doch ich erwischte sie an der Gurgel, und stÃ¼rzte mit ihr auf den Boden. Ich warf einen Blick auf Guschin â€“ er rÃ¼hrte sich nicht. Ich riss die Tasche von Romaschenko herunter und warf sie zu ihm. Die Tasche fiel auf einen Stein, klirrte, die Flasche darin war zerbrochen. Ein unerwarteter Schlag ins Gesicht schallte in meinen Ohren, ich schlug noch einmal so in die Dunkelheit, dass die Gelenke krachten, und heulte auf.

Ich vergewaltigte Romaschenko. Gedankenlos, ohne MitgefÃ¼hl, keuchend, die letzten KrÃ¤fte verlierend. Im letzten FrÃ¼hling hatten wir einmal etwas Ã„hnliches getan, als wir beide betrunken waren. Sie versuchte zu schreien, ich verstopfte ihr den Mund, sie fing an zu rÃ¶cheln, ich presste ihre Kehle zusammen, sie hÃ¶rte auf sich zu wehren, ich lockerte meinen Griff, sie weinte, und es weinte ich. Ich kÃ¼sste sie unendlich leidenschaftlich, entschuldigte mich, bedauerte, schluchzte, und liebte meine Julka aufs Neue. Zum Ende hin wurde mir Ã¼bel. Im Radio sagen sie, dass der Seestern seinen Magen von innen zur AuÃŸenseite umstÃ¼lpen kann. Ich fÃ¼hlte mich wie der wahrhaftigste Seestern. Ich kotzte, kotzte, und kotzte, Krampf um Krampf, quÃ¤lend langeâ€¦

Es war nass und kalt. Die VÃ¶gel zwitscherten. Die Augen Ã¶ffnend erblickte ich Gras. Ich setzte mich auf den Hintern: Der Tag brach an, und der Himmel war grau, und gemÃ¤chlich ballten sich an ihm fast schwarze Riesenwolken. Es blendete der gewaltige Scheinwerfer der Baustelle, dem faulen Kran helfend, seinen Ausleger zu bewegen. Das war der Park neben dem Wohnheim. Trotz allem sind die Usbeken ein Volk das Wort hÃ¤lt! Und dann noch â€žBogorodskajaâ€œ. Wie konnte ich vergessen, dass Tabletten und Alkohol sich nicht vertragen, wo sogar die allerletzten DrogensÃ¼chtigen nur das eine,

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

oder das andere benutzen. Das hatte mich fertig gemacht. Und wir werden nebeneinander liegen wie zwei Seesterne. Ich war abgekÃ¼hlt und erstarrte mit einem Seufzer, mich erinnernd, dass es nachts war. Sie waren nicht zu sehen, waren schon lange fortgegangen, haben die Polizei gerufen â€“ das war es dann wohl. Mit MÃ¼he, die Schmerzen in den Knien Ã¼berwindend, stellte ich mich auf die Beine und schaute an mir herunter: meine Wange schmerzte, an meiner Hand war mit Schmutz vermischtes Blut geronnen, an Ã„rmel und Schuhen waren Flecken getrockneten Speichels. Ich beschloss mich auf die kleine Schaukel zu setzen, die irgendein Vandale beschÃ¤digt hatte. Auf dem Weg dahin hob ich die weiÃŸe CD und gleich auch den zerbrochenen Player auf, was mir Ã„belkeit bereitete. Die Schaukel selbst war teilweise voller Erbrochenem, und das Gras und die Steine rund herum glichen einem bunten Mosaik. Es war offensichtlich, dass diese Freudenquelle fÃ¼r Kinder vor noch nicht allzu langer Zeit herausgezerrt und bekotzt wurde. So wie an die Schaukel, konnte ich mich nicht an alles erinnern, und musste mir eingestehen, dass ich sie danach ausgerottet hatte. Ich bekann ein paar KlettenblÃ¤tter aufzusammeln, um mich zu putzen, und fast wÃ¤re mir wieder schlecht geworden. Der Krampf war von solch einer StÃ¤rke, dass ich mich aufstÃ¼tzen wollte, wobei ich mich fast an der zerbrochenen grÃ¼nen Flasche schnitt. Unkraut von Hose und Jacke entfernend, schaute ich mich kurz um, und verlieÃŸ schlurfend, die festen, widerwÃ¤rtigen FÃ¤den ausspuckend, vorsichtig mein zufÃ¤lliges Lager.
Ich ging in Richtung Stadt und Ã¼berquerte gerade die StraÃŸe, als ich die mir entgegen kommenden Romaschenko und Guschin erblickte, so dass ich ein wenig zur Seite hin abbremste. An beiden war erkennbar, dass morgendlicher Sex eine nÃ¼tzliche Sache ist. Guschins Brillenfassung, die ich vor kurzem mit meinem FuÃŸ zerquetscht hatte, funkelte beleidigend in ihrer Vergoldung, und sie hielt seine Finger und erzÃ¤hlte irgendetwas Ã¼bermÃ¤ÃŸig laut Ã¼ber irgendwelche ihrer SchÃ¼ler. Ich schaute hinterher, mal auf ihren hin und her wiegenden Hintern, mal auf die Hand, die eine Zigarette schwenkte, mal auf Guschins Buckel.
Sie Ã¤hneln einer Schaukel, kam mir in den Sinn, doch jemand machte sich bemerkbar, weil GrÃ¼n erlosch, und wenn so etwas passiert, muss man den Weg rÃ¤umen. â€žComfortably Numbâ€œ ertÃ¶nte in meinem Kopf, und mit Ã„belkeitsanfÃ¤llen kÃ¤mpfend, dazu noch mit Schluckauf, stampfte ich nach Hauseâ€¦

J.Krementzow 2004

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Golf

â€œBernhard Langer spielt am dritten Loch einen Birdie! Haben Sie diesen Schlag gesehen, meine Damen und Herren? Perfektes Timing!!!â€œ
Andreas tanzte um eine kleine weiÃŸe Tasse, die er in den Sandboden gegraben hatte, in der einen Hand einen FederballschlÃ¤ger, in der anderen einen kleinen grÃ¼nen Apfel haltend.
Er verbrachte den Sommer bei seinen GroÃŸeltern in Mecklenburg. Seit ein paar Tagen war auch sein Cousin Jan da, und seit gestern spielten die beiden ununterbrochen Golf mit FederballschlÃ¤gern, Ã„pfeln, und Tassen. Andreas kannte die Regeln auswendig, er musste stundenlang, wenn nicht tage- und wochenlang, die Sendungen auf Eurosport gesehen haben.
â€žIch muss mal auf Toilette. Warte mal auf mich.â€œ â€“ sagte Andreas zu Jan und verschwand ins Haus.
Jan blieb mit den Ã„pfeln und FederballschlÃ¤gern allein zurÃ¼ck und schaute in den Sand. Schon seit Tagen schob er den Gang, den Andreas gerade so unbeschwert angetreten hatte, vor sich her. Der Durchmesser und die Konsistenz der KackwÃ¼rste, die zurzeit nur circa einmal pro Woche seinen KÃ¶rper verlieÃŸen, sorgten in aller RegelmÃ¤ÃŸigkeit fÃ¼r verstopfte Toiletten in diversen Haushalten und Ã¶ffentlichen Einrichtungen. Wenn zuhause oder bei seinen GroÃŸeltern die Toilette verstopft war, wussten alle sofort, wer dafÃ¼r verantwortlich war: Jan mit seinen groÃŸen KackwÃ¼rsten.
â€žHast du wieder die Toilette verstopft?â€œ â€“ fragten sie dann ganz ungeniert.
â€žKannst du nicht Ã¶fter gehen? Ich muss jetzt wieder die Toilette sauber machen!â€œ
Peinlich war das immer.
Letzten Sommer im Ferienlager war Jan zwei volle Wochen nicht kacken, so dass er zum Schluss schon einen ganz schÃ¶nen Batzen mit sich herumschleppte. Immer wenn es raus wollte, setzte er sich auf seine Ferse, die den Prozess an finaler Stelle blockierte. Das sah manchmal ziemlich blÃ¶d aus, wenn er sich aus dem Nichts plÃ¶tzlich auf seine Ferse setzte, mitten im Spiel, mitten auf der StraÃŸe.
â€žJan, warum bleibst du denn da so sitzen?â€œ â€“ wurde er gefragt.
Jan war wahrscheinlich einfach nur faul, aber mittlerweile kam auch Angst dazu. Angst, wieder bei irgendjemandem die Toilette zu verstopfen und dafÃ¼r Ã¶ffentlich beschuldigt zu werden. Angst vor einem Image als Kacker, der Ã¼berall Dreck macht und die Leute dazu nÃ¶tigt, ihre Toiletten von fremder Kacke zu befreien, ein ungern gesehener Mensch.
Jetzt fÃ¼hlte er, dass es wieder soweit war, schon seit Tagen musste er auf Toilette. Und gleichzeitig sah er in diesem Moment eine wunderbare MÃ¶glichkeit, diesmal der Ã¶ffentlichen Schmach zu entgehen. Es gab nÃ¤mlich einen Menschen hier, der von alledem nichts wusste, weil er nur die Sommerferien in Mecklenburg verbrachte: Sein Cousin Andreas.
Nichtsahnend kam der aus dem Haus auf ihn zugelaufen.
â€žJan! Wir kÃ¶nnen weiter spielen!â€œ
â€žWarte. Ich muss auch mal auf Klo. Bin gleich wieder da.â€œ
Er ging also nach oben in die Toilette der GroÃŸeltern. Sie hatten nur diese eine im ObergeschoÃŸ, gleich wenn man die Treppe hoch kam. Die SpÃ¼lung ging noch. Er setzte sich auf die Klobrille und ging in Gedanken seinen Plan noch einmal durch. Es konnte klappen. Auf dem Waschbecken standen die zerfledderten ZahnbÃ¼rsten von Oma und Opa in einem grÃ¼nen Zahnputzbecher mit weiÃŸen Punkten drauf.
Nach ein paar Minuten und schmerzhaftem GedrÃ¼cke plumpste die Megakackwurst ins Becken und verstopfte wie immer sofort den Abfluss. Damit hatte er gerechnet. Jetzt kam das Neue: Jan ging raus zu Andreas und sagte zu ihm:
â€žAndreas, ich glaube, du hast die Toilette oben verstopft. Ich wollte eben kacken, aber es sieht aus, als ob die Toilette verstopft ist. Das Wasser flieÃŸt nicht mehr ab.â€œ
Sein Cousin sah ihn erschrocken an.
â€žWas macht man da?â€œ
â€žIch glaube, du musst den Arm so weit wie mÃ¶glich in die Toilette stecken und versuchen die ScheiÃŸe durchzuschieben.â€œ
â€žIhhhh!!!! Das ist ja total eklig!!!â€œ
â€žJa, aber besser als von Opa ausgeschimpft zu werden. Wenn der mitkriegt, dass du die Toilette verstopft hast, na dann Prost Mahlzeit.â€œ

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Dagegen gab es nichts zu sagen. Andreas hatte es geschluckt.
Sie gingen ins Haus. Andreas krempelte den Ã„rmel an seinem linken Arm nach oben, verzog das Gesicht zu einer Grimasse, beugte sich zur Toilette hinunter, und steckte den Arm durch das Abwasser in den Abfluss hinein. Sein Gesicht wendete er dabei weg von der ToilettenschÃ¼ssel nach oben.
â€žIhhhhh, ist das eklig!!!â€œ
â€žKlappt es?â€œ
â€žIhhhhh!!â€œ
Das Wasser begann abzuflieÃŸen. Er hatte es geschafft. Er wusch sich lange die HÃ¤nde mit Seife. Danach gingen sie wieder raus und spielten weiter Golf.
â€žBernhard Langer am neunten Loch. GefÃ¼hlvoll trifft er den Ball und gewinnt das Turnier mit siebzehn SchlÃ¤gen Vorsprung!!!â€œ

Text copyright 2026 by bukkva . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.